

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

## Budapest, 6. Januar.

Die Zukunftspolitik des Grafen Andrassy ist während der letzten Wochen der Gegenstand mannigfacher Vermuthungen und Erörterungen der auswärtigen Presse gewesen. Die geradezu cynische Weise, in welcher russische Funktionäre den Kuffand in Mazedonien organisiert haben und die Begründung jeglicher Ordnung in Strumelien unmöglich machen, legt die Erwägung nahe: wie die Großmächte und speziell die österreichisch-ungarischen Staatslenker sich verhalten würden, falls Russland nach Ablauf der nächsten vier Monate die Räumung Rumeliens und Bulgariens verweigern, sonach die Verwirklichung des Bulgariens von San-Stefano offen erstreben sollte. Von offiziöser Seite wird fortwährend mit Ostentation betont, daß Graf Andrassy, Arm in Arm mit England, die Ausföhrung des Berliner Friedens erzwingen werde, und in Artikeln und Korrespondenzen hervorragender Blätter Deutschlands wird unser Minister des Auswärtigen angeklagt, mit Russland längst die definitive Theilung der Balkanhalbinsel vereinbart und die Vorschlebung der Grenzen „Neu-Österreichs“ bis Salonichi vorbereitet zu haben. Der Spaziergang nach Salonichi spielt überhaupt seit Kurzem wieder eine Rolle in manchen Zeitungen und Bach's Finanzminister, Baron Bruck, wird als Erzeuger des Planes, Graf Andrassy nur als Adoptivvater gepriesen.

Wir sind selbstredend nicht in das Geheimniß der Abmachungen zwischen Wien und London oder Wien und St. Petersburg eingeweiht; doch es will uns scheinen, als seien auf Grund der letztjährigen Erfahrungen und der vorhandenen Umstände leicht richtige Schlüsse auf die künftige Politik des Grafen Andrassy zu ziehen. Gewiß strebt Letzterer nach dem ägäischen Meere hin, bis wohin auch Russland die bulgarische Grenze vorschleiben will; aber die inneren Zustände Russlands lassen es den Petersburger Machthabern gerathen erscheinen, einem Zusammenstoß mit Großbritannien auszuweichen, und einerseits sind die finanzielle Lage beider Staaten unserer Monarchie und der nur halb überwundene parlamentarische Widerstand Bleisohlen an den beflügelten Füßen der Wiener Eroberungswünsche und andererseits vollbringt Graf Andrassy kein Thätchen ohne vorheriges Einverständnis mit den beiden nordischen Kaiserreichen und ohne vorherige

Vollbringung einer russischen That. Nicht kühn auf unverwundetes Wild niederzustößen, sondern aus den Eingeweiden des vom russischen Nar zerrißenen Wildes ein Stückchen fortzuschleppen: das war Andrassy's Art und wird sie sein. Unser Minister des Auswärtigen muß um seiner selbst willen wünschen, daß Russland die Berliner Abmachungen respektive, und er wird es in dieser Richtung nicht an Mahnungen und Vorstellungen fehlen lassen. Sollte der Czar sich fügen, so wird vorläufig sogar Nowikow nicht okkupirt werden — schon weil diese Okkupation, soll sie nicht zu verhundertsachten Maglaj's und Tuzla's führen, großartige und immens kostspielige Vorbereitungen erfordern würde. Sollte jedoch Russland die Räumung verweigern, so würde Graf Andrassy dieselbe ganz bestimmt nicht an der Seite Englands mit Waffengewalt erzwingen, sondern würde sich mit dem Petersburger Kabinett über einen neuen Abfall von der Beute verständigen.

Uns scheint, daß keine von beiden Eventualitäten präzis eintreten wird. Russland wird der Form nach den Berliner Frieden ausföhren, aber in Strumelien und Bulgarien Zustände hinterlassen, welche, bei der unvermeidlichen Fortdauer der russischen Beeinflussung, keine Konsolidation dieser beiden Länder und des Restes der europäischen Türkei gestatten. Die Masse wird in Fluß erhalten, bis Russland sich wieder erholt hat und die europäische Konstellation einen neuen Raubzug ungefährlich macht. Bis dahin hat Graf Andrassy wieder ein neues Netz von Irreföhrungen gestrickt und die Okkupation kann fortschreiten. Vorläufig wird uns nur der bosnische Stein drücken. Benützen wir die gegönnte Pause, um uns parlamentarisch zu rüsten gegen den Versuch neuer orientalischer Abenteuer!

## Budapest, 6. Januar.

\* Eine sehr beherzigenswerthe Aeußerung Franz Deak's gegen jedwede Annexionspolitik wird heute von „Magyar Lapok“ in Erinnerung gebracht. Am 14. Dezember 1867 äußerte sich Franz Deak anlässlich der Berathung über die Uebernahme eines Theils der österreichischen Staatsschulden folgendermaßen: „Ich wünsche von ganzem Herzen, daß diese (die österreichischen) Nachbarländer ihre verfassungsmäßige Freiheit erhalten, ihre staatliche Existenz entwickeln mögen. Nie könnte ich eine Politik billigen, welche sie hierin hindern würde, und so geringes Gewicht meine Stimme haben mag, so würde ich dieselbe gegen jede Anne-

zionstendenz erheben (stürmischer Beifall), denn ich erwachte dieselbe Seitens Ungarns als ungerecht, schädlich und gefährlich. (Zustimmung im Centrum.) Ich bin überzeugt, daß Ungarn eine solche Politik nie befolgen kann und darf. (Lebhafter Beifall.)

\* Die Meldung, welche wir vor etwa vierzehn Tagen über die Neubildung des österreichischen Kabinetts brachten, wird heute von einem offiziellen Wiener Organe, der „Montagsrevue“, vollständig bestätigt. Wie das genannte Blatt schreibt, wird das am 15. d. wieder zusammentretende österreichische Abgeordnetenhaus selbstverständlich noch die gegenwärtige Regierung auf der Ministerbank finden, da sie es übernommen hat, nicht nur den Berliner Vertrag materiell zu verteidigen, sondern auch ihren Standpunkt, daß dieselbe nicht der verfassungsmäßigen Genehmigung bedürfe, zu motiviren. Nach dieser Debatte wird sich eine theilweise Veränderung im Kabinete insofern herausstellen, als einzelne Minister sich zurückziehen. Die übrigen Herren dürften in der bisherigen Weise als geschäftsföhrende Minister noch über die Budgetdebatte bis zu der in diesem Jahre nothwendigen Auflösung des Abgeordnetenhauses unter dem Präsidium des Fürsten Adolph Auersperg im Amte verbleiben.

\* Ueber die Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse in Bosnien-Herzegowina wird der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Paris Nachstehendes gemeldet: „Was Bosnien und die Herzegowina betrifft, so wünschte Bischof Stroßmayer den bosnischen Episkopat unter seine Jurisdiktion gestellt zu sehen, der Vatikan verweigert dies aber und entgegnet, daß die beiden Provinzen, da sie ja unter osmanischer Oberherrschaft geblieben, auch ferner von der Propaganda abhängen sollten.“ — Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder, da wir an deren Richtigkeit zweifeln.

\* Die von der rumänischen Regierung jüngst gemachten Zusagen lassen, einer Meldung der „Bud. Korr.“ zufolge, bestimmt voraussehen, daß nunmehr den Forderungen der ungarischen Regierung bezüglich der Bahnanastöße Seitens Rumaniens vollständig entsprochen wird, so daß der Eröffnung der Eisenbahnlinie Orsova-Bercierova in kurzer Zeit voraussichtlich kein weiteres Hinderniß im Wege stehen dürfte.

## Ausland.

Budapest, 6. Januar.

### Zur Tagesgeschichte.

Die eigentlichen Ziele der Andrassy'schen Orientpolitik sind trotz Delegationen, offizieller

## Der Gatte der Pompadour.

Von Goffroy.

Bezeichnend genug spricht man von einem Zeitalter Ludwig XIV. und von einem Zeitalter der Pompadour. Gatte Ludwig XIV. seiner Epoche eigenen Stempel aufzubrüden vermocht, so erscheint sein schwächerer Urenkel Ludwig XV. mehr als ein Reflex seiner Zeit und ein Produkt seiner Umgebung. Als im Jahre 1763 auf dem jetzigen Place de la Concorde seine Reiterstatue aufgestellt wurde, spottete das Volk von Paris und erklärte die vier allegorischen Figuren am Piedestal, die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Friedensliebe, als die vier Maitresses, die in ununterbrochener Reihenfolge über Frankreich und die Sinne des Königs geherrscht haben: die Herzogin von Chateauroux, Frau v. Mailly, Frau v. Vintimille und die Marquise von Pompadour. In der That, diese Sarrasmen von schönen Formen, deren sich in der Folge auch Madame du Barry bediente, tragen das Bild Ludwig XV. in der Geschichte und geben ihm ein gewisses Relief, das es ohne sie vielleicht nicht hätte. In jeden dieser Namen knüpft sich ein spannender Roman, ein fesselndes Intriguenpiel. Mag die Ausbeute an Gefühl und Leidenschaft bei allen übrigen ergiebiger sein, als die historisch interessanteste der Freundinnen Ludwig XV. wird immer die Marquise von Pompadour bezeichnet werden müssen. Ihr Name gehört nicht nur der Hofgeschichte, er gehört der politischen Geschichte Frankreichs an, und die Rolle, die sie in der Diplomatie, in der inneren Politik, in der Literatur und in der Kunst gespielt hat, sichert ihr Andenken davor, der Vergessenheit anheimzufallen.

Man kann gewiß nicht sagen, daß die Quellen über sie spärlich fließen, oder daß irgend ein Punkt ihres kurzen Daseins im Dunkel läge. Das aber,

war es bisher einigermaßen gefehlt hat, sind intime Kundgebungen Frau v. Pompadour's selbst, eigene und authentische Interpretationen ihres Lebens und ihrer Einnahmen. Man besitzt sehr wenig Briefe von ihr. Schon Sainte Beuve, nach Voltaire einer der überzeugtesten Freunde der Marquise, hat auf diese Lücke hingewiesen. Und noch viel früher scheint der Mangel empfunden worden zu sein. Längst, ehe die Kunst der Autographenfälschung zu der Blüthe gediehen war, in der sie sich zur Zeit in Paris befindet, kurfürten falsche Briefe der Pompadour. Bald nach ihrem Tode erschienen sogar, wie einige höchst langweilige apokryphe Selbstmémiren, eine apokryphe Briefsammlung, die lange Zeit für echt gehalten wurde und die ihr Interesse auch jetzt noch nicht verloren hat, nachdem man längst weiß, daß es sich nur um eine gelungene literarische Mystifikation handelt. Man fand diese Briefe so geistreich, daß man sie anfangs Crébillon zuschrieb; später aber stellte sich heraus, daß sie von einem Marquis von Marbois herrührten, der allerdings als Sekretär des Marquis von Castries und späterer als Attaché der französischen Gesandtschaft in London mannigfache Gelegenheit hatte, Blicke hinter die Coulissen des Hoflebens zu werfen. Dergleichen dem Verfasser alsbald eine Reihe grober Schnitzer und Unwahrscheinlichkeiten nachgewiesen wurden, war der Erfolg seiner Sammlung, die mehrere Auflagen erlebte, doch ein so großer, daß in der Folge auch fingirte Antworten auf die falschen Briefe erscheinen konnten. Und, merkwürdig genug, auch diese haben Viele geäußert und lange figurirte daraus ein angeblicher Brief Rousseau's in den Literaturgeschichten, nach welchem er der Marquise stolz ein Geschenk von hundert Louisd'ors zurückschickt, während er sich ihr in Wahrheit aufrichtig verpflichtet fühlte und zu ihren Gunsten eine Stelle in der neuen Heloise, die sie hätte verlegen können, abschwächte.

Um aber auf die echten Briefe der Marquise von Pompadour zu kommen, so besaß man deren zu der Zeit, da Sainte Beuve sein Essay über den Gegenstand schrieb, 15. Heute, nach 27 Jahren, ist die Ausbeute kaum eine erheblich bedeutendere. Das Werk, das in diesem Jahre unter dem Titel „Correspondance de Mme. de Pompadour“ in Paris erschien, ist mit aller französischen Eleganz ausgestattet. Aber all' der künstliche Schmuck hat offenbar nur den Zweck, eine gewisse Spärlichkeit des gebotenen wahrhaft Neuen zu verdecken.

Die interessantesten der vorliegenden neunzig Briefe sind wohl die, welche Frau von Pompadour an ihren Vater, Herrn Poisson, und ihren Bruder, den Marquis von Vandieres (später de Marigny und noch später de Ménars) geschrieben. Sie waren lange Zeit in Vergessenheit gerathen und tauchten erst vor einem Jahre in einer Autographenauction wieder auf, bei der ein englischer Sammler, M. Alfred Morrison, sie (den Brief zu 100 Fr.) erstand.

Der Vater der Pompadour! Es ist eine traurige Rolle, die Herr Poisson, noch dazu mit mehr Lustigkeit als Würde, gespielt hat. Durchaus cynisch in seinen Gewohnheiten und in seinen Aeußerungen, schien er mehr zu seiner eigenen Vergangenheit, als zu der glänzenden Zukunft seiner Tochter zu passen. Er war als Finanzagent der Gebrüder Paris wegen gewisser Unregelmäßigkeiten bei Armeelieferungen, welche allerdings mehr diesen, als ihm zur Last fielen, zum Tode durch den Strang verurtheilt worden und entzog sich dieser unliebsamen Unterbrechung seiner Carriere nur durch die Flucht im Jahre 1726; lange lebte er dann in Hamburg und an anderen Orten und erst im Jahre 1741 wurde das ominöse Urtheil auf die Intercession seiner Gattin hin kassirt. Das Herz der Tochter scheint niemals an die

Artikel und Broschüren noch immer in zweideutiges Dunkel gehüllt. Dies der hauptsächlichste Grund, daß das Mißtrauen gegen diese Politik nicht nur nicht schwindet, sondern sogar zunimmt. Immer wieder taucht der Gedanke auf, daß die Okkupations-Aspirationen weit über die Grenze von Bosnien-Herzegowina hinausreichen. So schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Wien, die geheimen Hintergedanken Oesterreich-Ungarns laufen darauf hinaus, sich für den Fall, daß Rußland der Ausführung der Bestimmungen des Berliner Friedens Schwierigkeiten entgegenzusetzen sollte, die eigenen Interessen sicher zu stellen, und die laufen, man dürfe dies allen entgegen stehenden Meldungen gegenüber festhalten, in letzter oder vorletzter Linie auf den Erwerb Salonichi's hinaus. Vorerst freilich wird man suchen, Bosnien „gut österreichisch“ zu machen und den Gedanken des Weitergehens so lange publizistisch zu erörtern, bis er mundgerecht geworden und als ausführbar angesehen wird.

In politischen Kreisen Berlins verlautet, es fänden zwischen Rußland und England Verhandlungen wegen Ausführung des Berliner Friedens statt. Ueber Natur und Richtung derselben ist Näheres bis jetzt nicht bekannt. Der Gedanke liegt nahe, daß Rußland, welches Oesterreich-Ungarns sicher (!) zu sein glaubt, Versuche macht, auch den Widerstand Englands gegen die Nichtausführung des Friedens zu beseitigen. Es wird stark bezweifelt, ob die Beseitigung Englands im Sinne der russischen Wünsche gelingen und Beaconsfield sein eigenes Werk preisgeben werde. Selbst die Stellung des englischen Ministeriums im Parlament und im Lande könnte dadurch gefährdet werden. Was die gemischte Besetzung angeht, so hatten die russischen Organe bekanntlich zuerst bestritten, daß dieselbe überhaupt angeregt wäre. Jetzt wird der Gedanke in Petersburger Korrespondenzen zugegeben, aber mit der Einschränkung, daß nur von dem eigentlichen Rumelien die Rede wäre, nicht von Dstrumelien. Auch dies ist nur zum Theil richtig. Zunächst handelt es sich allerdings um Rumelien; aber es steht fest, daß für bestimmte Fälle und in gegebener Zeit auch eine gemischte Besetzung Dstrumeliens zwischen den Mächten zur Sprache gekommen ist. England sucht den Frieden zu erhalten; dies erklärte soeben der englische Staatssekretär der Kolonien, der in einer Rede zu Gloucester ausführte, es sei begründete Aussicht vorhanden, daß der europäische Frieden erhalten bleibe. England habe an der Erhaltung des Friedens ein ebenso großes Interesse, wie jeder andere Staat.

Die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Berliner Vertrages sind in der Grenzregulierung gegen Montenegro besonders erheblich. Die „Agence Russe“ schreibt hierüber: „In Betreff der Lösung der Albanesen, sich dem Beschlusse des Berliner Kongresses wegen Abtretung Podgoriza's an Montenegro in keinem Falle unterwerfen zu wollen, sagt man hier (d. i. in St. Petersburg), die Pforte habe erklärt, daß sie den Albanesen die Anwendung von Gewaltmaßregeln angedroht habe, falls sich dieselben der Ausführung des Berliner Vertrages widersetzen würden. Es erübrigt zu wissen, ob diese Androhung eine bloße Phrase sei, dazu bestimmt, Europa einzuschüchtern. Letzteres könnte diese Eröffnung der Albanesen nicht hinnehmen, noch weniger aber Rußland, welches der Pforte vom Anbeginne an erklärte, daß es die Uebergabe von Podgoriza an Montenegro auf das gleiche Niveau stelle mit der Unterzeichnung des definitiven Friedens als Bedingungen für die Abberufung seiner Truppen.“ Rußland hat also immer

bereite Hinterpfortchen, um seinen Vertragspflichten zu entfliehen.

Aheireddin Pascha hat sich bereit erklärt, als Richtschnur für die Regelung der türkisch-griechischen Grenze eine strategische Linie festzusetzen. Außerdem sollen sich die Mächte verpflichten, in dem Falle, daß neue Ansprüche Griechenlands zu dem Versuch einer Gebietsbesetzung führen sollten, Neutralität zu beobachten.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Opposition gegen Bismarck's zollpolitische Manifeste ist im Abnehmen. In der Zolltarif-Kommission ist die Majorität dafür gesichert. Gerüchtweise verlautet, das Tabakmonopol sei aufgegeben, doch ist zuverlässiges bis jetzt nicht darüber bekannt. In der Sitzung der Kommission für die Reform des deutschen Zolltarifs wurde am 3. d. ein neues Schreiben des Reichskanzlers verlesen, das in mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist. Zunächst dadurch, daß Fürst Bismarck trotz des Ergebnisses der Tabak-Untersuchungskommission noch keineswegs zu anderen Ansichten befehrt worden ist, sondern ihm das Tabakmonopol noch immer als Ideal vorschwebt; sodann betont er in dem Schreiben die Nothwendigkeit, durch die Zollreform den Finanzen des Reiches zu Hilfe zu kommen, so daß, wie es scheint, die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte den finanziellen Bedürfnissen untergeordnet werden sollen. Es leidet wohl keine Frage, daß die Mehrzahl der 15 Mitglieder der Kommission im Wesentlichen unter dem Einflusse der Ansichten des Reichskanzlers stehen wird. Indessen gehen die Ansichten der Regierungen noch weit auseinander und das schließliche Ergebnis der Kommission wird wohl in manchen Punkten noch abweichen von den Vorschlägen Bismarck's. Ueber die Haltung des Reichstages läßt sich noch nichts Gewisses voraussagen.

Der Stand der kirchenpolitischen Frage zwischen Deutschland mit dem Vatikan scheint im Ganzen unverändert und ein Abschluß über die konkreten Fragen noch nicht bevorzustehen. Die friedliche Sprache einiger kirchlichen Blätter könnte sehr wohl durch eine berechnete Taktik erklärlich sein. Dieselben Blätter machen ohnehin zur Bedingung des Friedens den Rücktritt des Ministers Fakt. Die Stellung des Kultusministers ist aber notorisch der römischen Kurie gegenüber mehr als jemals gegen alle Anfechtungen gesichert. Nur zwei Dinge, berichtet man der „Nationalzeitung“, stehen fest: „nämlich, daß Seitens der Kurie die Neigung, zu einer Abmachung zu kommen, noch nicht abgenommen hat — eine Willensäußerung, der man deutscherseits ohne eigenes Entgegenkommen mit aufrichtiger Freundlichkeit antwortet — und ferner, daß außer dem Fürsten Bismarck nur allein der Kultusminister auf dem Laufenden erhalten worden ist.“ Alles Weitere ist bloße Kombination oder leere Vermuthung.

Die Flucht des Emirs Schir Ali nach Rußland hat eine neue politische Situation in Asien zwischen England und Rußland geschaffen. Schir Ali gedenkt nämlich die Entscheidung eines europäischen Kongresses anzurufen. Die Flucht des Emirs, deren eigentliche Motive bis jetzt in Dunkel gehüllt waren, stellt sich unter diesem neuen Gesichtspunkte als ein Ereignis von großer Tragweite dar und der Konflikt zwischen Rußland und England, den man bereits für beseitigt hielt, tritt neuerdings in seiner ganzen Schärfe auf. England wird schwerlich geneigt sein, sich jetzt, nachdem seine Truppen im siegreichen Vordringen auf die Hauptstadt Afghanistan's begriffen sind, einem Schiedssprüche zu unterwerfen und Rußland wird es

mit seinem Prestige nicht für vereinbar halten, dem Emir, der sich unter seinen Schutz begeben, hilflos zu lassen.

Vom Kriegsschauplatz in Afghanistan ist an wird gemeldet, daß die Kolonne des Generals Stewart am 5. d. in Kandahar eintreffen werde. Nach Mittheilungen aus Kabul hat Jakob Khan sich bereit erklärt, den streitigen Sold zu zahlen, wenn sich der Schah von Daud für die Truppen verbürgt. Wegen der zahlreichen Desertionen habe Jakob Khan ferner verlangt, daß die Offiziere und die Soldaten ihm auf den Koran den Eid der Treue leisten sollten. Der Schah von Daud habe es abgelehnt, eine solche Bürgschaft zu übernehmen, weshalb der Sold zurückgehalten wurde. Mit den Afribis und den Kuffi-Aheyls haben einige Scharmügel stattgefunden, in welchen sowohl die englischen Truppen als auch die Gegner unbedeutende Verluste erlitten.

Die Insurrektion in Mazedonien.

Ueber die Inszenierung und Ausdehnung der nunmehr niedergeschlagenen Revolution in Mazedonien gibt ein, Ende Oktober erstatteter deutscher Konsularbericht die nachstehenden interessanten Aufschlüsse: „Es besteht in Kostonbil (Fürstenthum Bulgarien) ein revolutionäres Komitee aus acht Mitgliedern, das mit dem Komitee in Philippopol und anderen Ortschaften Rumeliens und Bulgariens Verbindungen unterhält. Sein Vorsitzender ist der Erzbischof von Ueskub. Sein Zweck ist, durch die Dorgeistlichen und besondere Sendlinge die bulgarischen Bauern in den von den russischen Truppen besetzten Ortschaften zu der Theilnahme an der revolutionären Bewegung, die in Mazedonien auszubrechen droht, zu veranlassen. Die Sendlinge des Komitee's machen namentlich geltend, daß es Rußland gelungen sei, die Oesterreicher und Ungarn in Bosnien, die Engländer in Afghanistan zu beschäftigen. Wenn es daher den Bulgaren gelänge, Mazedonien von der türkischen Herrschaft zu befreien, so würde Rußland ein mächtiges Königreich Bulgarien aufrichten, das alle Bulgaren der Türkei umfassen sollte. Schon befinden sich 7080 bulgarische Freiwillige in Kostonbil, wovon 2500 Soldaten der früheren Legion, 1750 griechische Mazedonier, die anderen bulgarisches Gesindel, zum Theil Sträflinge aus allen Gegenden der europäischen Türkei. Diese Truppe steht unter dem Befehl eines Majors Alexandrow, eines russischen Abenteurers der früher ein Kommando in der serbischen Armee hatte. Unter ihm stehen Oberst Tschapky, der von dem Komitee in Mostau geschickt wurde, die Montenegriener Clievics und Jovanovics, endlich die als mazedonische Briganten bekannten Wassil Boivada, Georgi Boivada und Cia v. Malets. Die Aufständischen exerziren täglich fünf Stunden, sie haben keine Uniform, sondern eine Militärmütze und eine Fahne von vier Streifen mit den Inschriften: Das befreiende Rußland, Bulgarien, Autonomie Thraziens, das unglückliche Mazedonien. Ihr Programm enthält folgende Punkte: 1. Es soll so viel Mannschaft wie möglich vor der ungunstigen Jahreszeit zusammengebracht und zu den Operationen benützt werden, weil die Türken sich im Winter schlechter schlagen. 2. Russische Soldaten sollen der Truppe im Verhältniß von drei Russen auf zwei Bulgaren einverleibt werden; die Russen werden dieselben Räder und Mützen wie die Eingeborenen tragen. 3. Ein russisches Korps von 25,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie und zwei Batterien Artillerie soll längs der mazedonischen Grenze aufgestellt werden als moralische Unterstützung und in bestimmten Fällen

Begründetheit dieser Anklage geglaubt zu haben und ihre Briefe an den Vater sind voll Beteuerungen der Zärtlichkeit. Gleich in dem ersten vom 3. September 1741 schreibt sie ihm aus Paris: „Wenn ich ein Heilmittel besitze gegen den Kummer, den mir Ihre Abwesenheit einflößt, so sind es die Lobspüche, die ich in ganz Paris über Sie höre. Es wundert mich nicht, allein es ist noch ein Glück, daß das Publikum Ihnen Gerechtigkeit widerfahren läßt.“ Und auch später, als Frau von Pompadour an den Hof kommt, läßt sie nicht von ihrem Vater und den Hofgenossen. Und doch wurde ihr gerade ihre Abstammung von allen Seiten zum Vorwurf gemacht. Man hatte sich, Dank zahlreicher Präzedenzfälle, nachgerade daran gewöhnt, daß ein König von Frankreich gleichsam zur Vervollständigung seines Hofstaates eine maitresse en titre haben müsse. Aber der Adel glaubte ein unveräußerliches Anrecht auf die Besetzung dieser, bei allem Glanze doch etwas zweideutigen Stelle zu besitzen, und man war nahe daran, die Zahl der Ahnen festzustellen, welche erforderlich war, um sie würdig auszufüllen.

Den Sticheleien der vornehmen Welt gegenüber verleugnete Frau von Pompadour niemals ihre Sippe und ihre entferntesten Verwandten erfreuten sich ihrer thätigen Protektion. Im Uebrigen wurde Herr Poisson im Jahre 1747 in den Adelsstand des Reiches erhoben. Ludwig XV. kaufte ihm für 200,000 Lvr. das Landgut Marigny und in einem Briefe aus dem Jahre 1750 fragt die zärtliche Tochter an, unter welchem Namen er es zum Marquisat erhoben wissen wolle. Nur der Gedanke, Herr Poisson wolle selbst an den Hof kommen, scheint die Marquise mit leisem Schauer zu erfüllen, was darin einigermaßen seine Erklärung findet, daß der Vater in den Aeußerungen seiner Weinlaune auch die Tochter nicht zu schonen pflegte. „Sie haben sehr Recht“, schreibt sie ihm mit

Bezug darauf, „hier nicht erscheinen zu wollen. Wenn Sie das hiesige Terrain so gut kennen würden, wie ich, würden Sie es noch mehr verabscheuen. Ihre Gegenwart bei Hofe ist von keinem Nutzen. Der König erbt tagtäglich Landgüter zu Grafschaften, Marquisaten und dergl., ohne daß die Besitzer derselben bei Hofe erscheinen.“

Das Interesse, das Vater und Tochter am gemeinsamen hatten, scheint Alexandrine gewesen zu sein, das einzige Kind der Frau von Pompadour (geb. 1743, gest. 1754). Ihre Erwähnung ist wie ein flüchtiger Sonnenstrahl, der durch diese Briefe gleitet und auch Herrn Poisson in einem milderen, gutmüthigeren Lichte erscheinen läßt. „Warum müssen denn alle Großpapas ihre Enkel verwöhnen?“ schreibt die Marquise ihm unter dem 7. Dezember 1752 mit zärtlichem Vorwurf, nachdem er der Enkelin durch Süßigkeiten eine Indigestion verursacht hatte. „Ich finde, daß Alexandrine sehr häßlich wird“, fügt sie dann hinzu. „Vorausgesetzt, daß sie nicht abschreckend werde, bin ich damit zufrieden, denn ich bin sehr weit davon entfernt, für sie ein überirdisches Gesicht zu wünschen. Dies dient nur dazu, Einem das ganze weibliche Geschlecht zum Feind zu machen, welches mit seinen Freunden zwei Drittheile der ganzen Menschheit bildet.“

Allein diese wohl aus persönlicher Erfahrung geschöpften pessimistischen Betrachtungen entsprachen nicht ganz den ehrgeizigen Plänen der Mutter. Sie wollte hoch genug mit der einzigen Tochter hinaus. Alexandrine wurde in einem Kloster erzogen, das nur von den höchsten Familien des Landes besucht wurde; sie sprach den König mit „Papa“ an und als Gatten für sie dachte Frau von Pompadour zuerst an den Grafen du Luc, einen natürlichen Sohn Ludwig XV., und später an den Herzog von Fronzac, den Sohn Richelieu's. Der Tod machte einen Strich durch die

Rechnung. Alexandrine starb im Kindesalter und wenige Tage nachher folgte der Großvater der Enkelin in's Grab nach, nachdem er durch übermäßigen Weingenuß vergebens das Leiden der Wassersucht zu bekämpfen gesucht hatte.

In den Briefen der Tochter an den Vater geschieht auch des Herrn Le Normant d'Etioles, des Vaters der kleinen Alexandrine, Erwähnung. „Der Scheidungsprozeß“, schreibt die Marquise an ihren Vater, „kann verloren werden, weil Alles ungewiß ist, was dem Urtheil der Menschen unterliegt; aber sie müßten gegen die Gesetze urtheilen.“ Dann fährt sie fort, in stolzem Tone zu reden, von ihrer Gleichgiltigkeit gegen die pekuniären Interessen, die auf dem Spiele stehen, von ihrer Verachtung der Gerüchte, welche feindliche Parteien gegen sie ausstreuern. Man weiß nicht, ist es Heuchelei, oder Selbstverblendung, was aus ihren Worten spricht, aber sie scheint nicht die leiseste Ahnung von einer Schuld ihrerseits zu besitzen und sich in ihrem ganzen und vollen Rechte zu fühlen. Frau von Pompadour gewann dem auch ihren Scheidungsprozeß. Herr von Etioles wurde unter dem 15. Juni 1745 verurtheilt, seiner Gattin 30,000 Frcs. Mitgift herauszubehalten. Auch die kleine Alexandrine nahm sie an sich; sie ließ ihm nichts, als die Erinnerung an eine vierjährige Verbindung, die Schande und den Schmerz ihres Verlustes.

Durften wir die Rolle des Vaters der Marquise von Pompadour eine traurige nennen, so freist die des Gatten wenigstens vorübergehend an's Tragische hinar. Herr von Etioles geberdete sich wie ein Rasender, als er die Gewißheit von der ihn degradirenden Erhöhung seiner Gemahlin erhielt. Seit längerer Zeit schon waren ihm ihre Besuche in Versailles verdächtig vorgekommen; eine Nacht, die sie fern von der eheherrlichen Behausung zubrachte, ließ schließlich über die Natur ihrer Beziehungen zu dem König keinen Zweifel mehr au-

als noch mehr. Wie es heißt, würden die Russen das von den Aufständischen eroberte Gebiet besetzen, um sie vor Angriffen im Rücken zu schützen. 4. Folgen die Namen der mazedonischen Ortlichkeiten, auf welche die Truppe marschieren soll. 5. Der Erz-bischof von Ueskub wird Gouverneur des ganzen eroberten Gebietes. Der Bericht zählt alsdann die für den Auf-stand vorhandenen Streitkräfte im Einzelnen her. Die bulgarische Infanterie der ersten Aushebung bestand im letzten Mai aus 3000 Mann, ferner Russen 8000 Mann Infanterie, 1500 Kavallerie, eine Batterie, zusammen 12,500 Mann, wohlverstanden, ohne die eigentlichen Truppen der Aufständischen. In Sophia waren nur russische Truppen; 2000 Mann Infanterie, 550 Kavallerie, 1 Batterie. In Radomir befanden sich 500 Mann bulgarische Infanterie, von russischen Truppen 1300 Mann Infanterie, 200 Kavallerie, kleine Artillerie. In Samatow 1000 Mann bulgarische In-fanterie, von den Russen 950 Infanterie, 350 Kavallerie, 1 Batterie. Eine große Menge von Verpflegungsmitteln und Kriegsmaterial. Hörte man die Führer der Auf-ständischen selbst, so hofften sie Ende Oktober eine Truppenmacht von zusammen 30,000 Mann zu haben."

So weit der Bericht, der noch hinzusetzt, daß auf dem Wege nach Kostendil hin fast jeder Bulgare mit einem Martini- oder Sibirergewehre bewaffnet ist, die den Türken abgenommen wurden. Auch waren sie reichlich mit Munition versehen. Der Bericht fußt offenbar auf Aussagen der Insurgenten selbst, deutet dies auch unverhohlen an und bemerkt gegen den Schluß, daß einige Unterbreitungen bezüglich der voraussichtlichen Truppenstärke mit unterlaufen mögen. Aber die Türkei war jedenfalls berechtigt, nach jener Seite hin Truppen zu schicken, deren Vortreiben kei-neswegs andere kriegerische Zwecke zu haben brauchte, wie das die Russen behauptet haben. Die Türkei war diesmal rechtzeitig zur Stelle und ist denn auch des Aufstandes bald Herr geworden. Die Berechnungen der Leiter und Schürer des mazedonischen Aufstandes schlugen übrigens auch deswegen fehl, weil sie auf griechische Hilfe gerechnet hatten, die indessen ausblieb. Die Griechen waren gewarnt und wollten überdies die Ausichten, welche ihnen der Berliner Friede öffnete, nicht für ein russisches Hazardspiel preisgeben.

**Tagesneuigkeiten.**

Den neu eingetretenen p. t. Abonnenten zeigen wir an, daß die versprochenen Romanfortsetzungen in einigen Tagen fertig und sodann zur Versendung ge-langen werden. Alle diejenigen, die diesbezüglich be-reits reklamierten, wollen hievon Notiz nehmen.

**Die Administration.**

Budapest, 6. Januar.

\* **Wetterbericht.** Wir hatten heute einen heiteren, mäßig kalten Wintertag. Das Thermometer zeigte Mor-gens - 4 Gr. N., Mittags bei hellem Sonnenschein + 3 Gr. N., gegen Abend begann es wieder zu frieren. Die Luft war nur mäßig bewegt. Der Stand des Baro-meters hat sich wenig verändert, dasselbe zeigt 764 Mm.

\* **Personalnachrichten.** Ministerpräsident Kolo-man Tiska und Finanzminister Graf Julius Szapary sind mit dem heutigen Courierzuge nach Wien gereist.

\* **Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kö-nigspaars.** Die Kommission, welche von der haupt-städtischen Repräsentanz entsendet wurde, um Vor-schläge betreffs der Art der Theilnahme der Haupt-stadt an der Feier der silbernen Hochzeit des Herr-scherpaars zu erstatten, hat heute Vormittags eine Sitzung abgehalten, in welcher Einzelne ihre Ideen

über den Modus der Theilnahme entwickelten. Schließ-lich wurde ein aus den Herren Vizebürgermeister G e r l o c z y, Magistratsrath R u p p, Paul R i r á l y i, Moriz W a h r m a n n und Julius Steiger bestehendes engeres Komité entsendet, welches auf Grund der vorgebrachten Ansichten der Kommission einen konkreten Antrag zu unterbreiten hat. Die De-likatesse der Angelegenheit erfordert es, daß erst das fertige Programm vor die Öffentlichkeit gebracht werde.

\* **Zum Jubiläum des „Bester Lloyd“.** Zur Feier des fünfundsanzwanzigjährigen Bestandes des von ihr begründeten Blattes veranstaltete die Bester Lloyd-gesellschaft heute Nachmittags 3 Uhr im Prunksaale des „Hotel Europe“ ein Festbanket, welches mehrere Stunden hindurch eine geistig vornehme Gesellschaft zu einer animierten Tafelrunde vereinte. Der Einladung der genannten Gesellschaft folgte leistend, waren mehr als hundert Personen erschienen — fast durchwegs Mit-glieder der Gesellschaft und Journalisten; unter den Lehteren sämtliche Mitarbeiter des „Lloyd“ und die Vertreter nahezu aller Budapester Blätter. Den „Vor-sitz“ führte Moriz W a h r m a n n, als Präsident der Lloyd-Gesellschaft, ihm zur Rechten saß Dr. F a l k, zur Linken der Chefredakteur der „Neuen Freien Presse“, Michael E t i e n n e, neben welchem Joseph S z l á v y Platz genommen hatte. Die übrigen Theil-nehmer am Feste — Kaufleute, Advokaten, Journali-sten zc. zc. — saßen bunt durch einander. Beim fünf-ten Gange erhob sich Moriz W a h r m a n n, welcher in einem launigen Toaste entwickelte, warum die Ge-sellschaft zu ihrem Feste nur Mitglieder derselben und Journalisten geladen habe. Wir wollten — sagte Redner — kein politisches Fest arrangiren, denn Politik bedeutet Kampf und Ringen widerstrebender Kräfte, während unser Fest ein Ruhepunkt sein soll. Er leert sein Glas auf die Redaktion des „Lloyd“. Dr. M a x F a l k weist sodann, als zweiter Redner, darauf hin, daß zur Be-gründung eines Blattes zwei Faktoren notwendig seien: der geistige und der materielle; er wolle, nachdem Wahrmann des Ersteren gedacht, sich mehr mit dem Lehteren beschäftigen. Er erwähnt nun der ersten Leiter und Gründer des Blattes, welche — im Anfange selbst vor materiellen Opfern nicht zurück-schreckend — das Fundament des „Bester Lloyd“ vor einem Vierteljahrhundert niedergelegt. Viele von ihnen schlafen bereits den ewigen Schlaf, doch sind so manche von den ersten Gründern auch noch bei dem heutigen Feste anwesend und die Stelle der Dahingegangenen haben würdige Nach-folger eingenommen. Er trinkt auf das Anden-ken der verstorbenen und auf das Wohl und das Gedeihen der gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft. M a r t i n S c h w e i g e r läßt nun die Budapester Jour-nalistik leben und Dr. Leopold B r ö d e trank sein Glas auf Michael E t i e n n e, welcher sich hierauf zu einem Trinkspruch auf Dr. F a l k erhebt. Unter stürmischen Beifallszurufen der Anwesenden entwickelt der hervorragende Publizist ein Bild der journalisti-schen Mühen und Kämpfe in den Fünfziger- und Sechzigerjahren, in denen M a x F a l k als einer der Ersten und Besten die journalistische Klinge, die Fe-der führte. Wenn auch auf politischem Gebiete manche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Redner und dem Jubilar herrschte, in Einem trafen sie als Kämpfer desselben Gedankens zusammen, in dem ehrliehen Rin-gen nach Recht und Freiheit — nur war das da-mal keine leichte Aufgabe. Redner freut sich, an einem Feste theilzunehmen, bei welchem bürgerliche Arbeit und ihre Resultate und geistige Arbeit

und deren Resultate gefeiert werden. Unter allgemei-nem Beifall fordert Etienne die Anwesenden auf, ihr Glas auf das Wohl des Dr. M a x F a l k zu leeren. Dr. P a u l S i l a h y trinkt auf das Wohl des Direk-tors der Lloyd-Gesellschaft, Moriz W a h r m a n n. B. K o c h m e i s t e r läßt jenen Mann leben, der in der Handelswelt wie im Kreise der Journalisten eine persona gratissima ist: Joseph S z l á v y. Dieser dankt, als Mitglied der Lloydgesellschaft, in einem launigen Toaste und leert sein Glas auf den Präsi-denten der ersten Handelskammer des Landes: B. Friedrich Kochmeister. Advokat G h y c z e y trinkt auf das Wohl des Präsidenten des Handels- und Wechsel-gerichtes, Alexius v. T ó t h. Alexander H e g e d ú s verliest ein herzliches Gratulationschreiben des an's Krankenbett gefesselten Moriz S ó f i a i an Dr. F a l k. Redakteur Anton M o l n á r trinkt unter allgemeinem Beifalle auf den Hauptmitarbeiter des jubiliren-den Blattes, Leo Feigeberg. Nach folgte eine Reihe wilder Toaste, welche die Stimmung umso heiterer und animierter gestalteten, da dieselben durch die Klänge einer Nationalmusikapelle eine besondere Würze erhielten. Gegen 7 Uhr hob Wahrmann die „Sitzung“ auf, indem er darauf hinwies, daß das Prinzip des Maßhaltens stets beobachtet und der Rede-fluth ein Damm gesetzt werden müsse. Die Gesell-schaft verfügte sich sodann in einen Nebenraum zum Kaffee und konversirte noch einige Zeit in bester Laune. Es war ein schönes, würdiges Fest, mit dem das vierthundertjährige Jubiläum beschlossen wurde. — Das vom Hotelier des genannten Gasthofes beige-stellte Menu war vorzüglich.

\* **Auf der Tagesordnung der General-Ver-sammlung des hauptstädtischen Municipal-Ver-schusses** am nächsten Mittwoch stehen außer älteren und Finanzvorlagen folgende Gegenstände:

Wahl von fünf Mitgliedern in den V e r w a l-t u n g s - A u s s c h u ß; Vorlage betreffs Ankaufes von 10 Häusern am Blocksberg; Grundtausch des M. Sa-muely; Gesuche der Lehrer Alexander Tános und Alex. Deilik; Reskript des Handelsministers betreffs der Ge-werbe-Angelegenheiten in dritter Instanz; Reskript des Ministers des Innern betreffs der Honorare für den Bau des artesischen Brunnens und der projektierten Bade-anstalt; Vorlage betreffs des Franz Kalkina'schen Stif-tungsbriefes; Pachtverlängerung betreffs des S. Lem-berger'schen Bauholzgrundes; Vorlage betreffs der Ver-theiligung an der Stuhlweissenburger Landesausstellung; Anerkennung und Honorirung des M. Keßt, als Testa-ments-Eksekutor des Stephan Sillágyi-Stiftungsfondes; Vorlage betreffs der Baukosten der Schule in der großen Bäregasse in Ofen; Kurrende des Raaber Komitates betreffs Steuernachlasses bei Nebel-Schaden; Kurrende der Stadt Debenburg wegen Auflassung der Lurgussteuer; Gesuch um Unterstützung des Spitalbaues in Kézdi-Vásárhely.

\* **Die zukünftige Königin Emma von Hol-land** wird bei ihrer Trauung am 7. Januar eine Diamantkrone von Diamanten, die sowohl von hohem materiellen, wie auch künstlerischen Werthe ist, tragen. Ferner wird die junge Königin nicht einen Myrten-kranz im Haare haben, sondern als Herrscherin über Holländer Drangenblüthen, eine gewiß eigenthümliche Abweichung von den üblichen Traditionen.

\* **Deputation beim Minister Trefort.** Die Budapester Tischler-Industriegenossen-schaft hat — wie „Napló“ meldet — in Folge der zahlreichen Unzufömmlichkeiten, welche bei der im Bau begriffenen internen Klinik gelegentlich der hiebei im Konkurswege zur Vergebung gelangten Tischlerarbeiten vorkamen, an den Unterrichtsminister Trefort eine Deputation entsendet, um über all' die wahrge-

Aber die Ausbrüche seiner Verzweiflung, seiner Eifer-sucht, seiner getränkten Zärtlichkeit boten der ehrgeizi-gen Gattin nur ein neues Mittel zur Erreichung ihres Zweckes dar. Sie schilberte dem König ihre Angst vor dem beleidigten Othello und Ludwig XV. ließ es zu, daß sie sich bis auf Weiteres in den Gemächern ver-barg, welche einst Frau von Mailly, eine ihrer Vor-gängerinnen in seiner Gunst, eingenommen hatte. Herr von Etioles drohte mit dem Neupfersten; er wollte nach Versailles und ohne Rücksicht auf den öffentlichen Standal sein treuloses Weib den Armen des Königs entreißen. Dann schlug seine Stimmung in Weichheit um; er verlegte sich auf's Bitten und man mußte ihm die Waffen aus den Augen räumen, da er von Selbst-mord sprach. Mit Mühe gelang es endlich, ihn zur Abreise zu bewegen, indem man ihm die Vornahme einer Geschäftsvisitation der Generalpächter der Pro-vence übertrug. Sein Oheim Tournan überbrachte der Gattin den Abschiedsbrief, in welchem er seiner Verzweiflung den letzten Ausdruck gab. Frau von Pompadour las ihn ungerührt, während selbst der König, dem sie ihn gezeigt hatte, sagte: „Sie haben einen sehr wackeren Mann!“

Die Ehe der schönen Mademoiselle P o i s s o n mit dem kleinen häßlichen Herrn von E t i o l e s war von Anfang an keine glückliche gewesen. Frau von Pompadour hatte niemals die Gefühle erwidert, welche der Gatte ihr widmete. Sie duldete ihn neben sich und lebte scheinbar ihren Pflichten zugewandt; aber vor ihrer Phantasie stand fest und verrückbar mit der Fähigkeit der fixen Idee das Ziel, dessen Erreichung ihr einst eine Zigeunerin vorhergesagt hatte, als sie erst neun Jahre zählte. Nur ein Mann vermöchte sie entreu zu machen, sagte sie manchmal.

Die Leidenschaft der Jagd, der Ludwig XV. ergeben war, führte ihn häufig in die Nähe des Landbesitzes Etioles, in den Wald von Senar. Dort begegnete er,

zu häufig für einen Zufall, einem rosafarbenen Phaeton, in welchem in den reizendsten Kostümen eine schöne Frau saß. Es war wie eine flüchtige Vision, die aber schließlich einen dauernden Eindruck zurück-ließ. Einmal soll der König auch, überrascht von einem Gewitter, im Schlosse zu Etioles, Zuflucht gesucht ha-ben. Als er es wieder verließ, überreichte Ludwig XV. dem Schlossherrn das Geweih des größten Hirsches, den er tagsüber erlegt hatte. Ein ominöses Gastge-schenk, fürwahr!

Nach einem einjährigen Exil in Avignon kehrte Herr v. Etioles nach Paris zurück. Der Sturm hatte ausgetobt und naheliegende Erwägungen seine Liebe erkaltet. Von nun an sehen wir ihn im Leben Frau v. Pompadours nur selten wieder auftauchen. Er er-scheint am Sterbebette der kleinen Alexandrine, von dem höfische Zerstreungen die Mutter fern hielten. Zwei Jahre später bemächtigte sich dann die Hofin-trigue seiner Person. Ludwig XV. hatte Frau v. Pom-padour schon im Oktober 1752 das Tabouret bei Hofe und die Ehrenrechte einer Herzogin zuerkannt; aber ihr Sinn stand noch höher und ihr Streben war dar-auf gerichtet, Palastdame der Königin zu werden. Die arme fromme Maria Leszcynska hatte im Laufe der Jahre von den Freundinnen ihres Gemahls viel Unzu-fömmlichkeiten mit Geduld ertragen. Diese Taktlosig-keit schien ihr aber doch etwas zu stark zu sein und schüchtern gab sie dem König zu bedenken: „ob die Rücksichten auf die königliche Familie es zuließen, die fragliche Stelle einer Exkommunizirten zu verleihen, welche es nicht einmal wagen dürfte, an der allgemei-nen Gnade der österlichen Kommunion theilzunehmen.“

Damit war einer der wunden Punkte in dem Leben der allmächtigen Marquise berührt. Aufgesta-gelt durch die mächtige Partei des Dauphin verwei-gerte ihr die jesuitische Hofgeistlichkeit die priester-liche Absolution mit einer Abiakt, die ihr später

theuer genug zu stehen kommen sollte und die nicht wenig zur Vertreibung der Jesuiten aus Frank-reich beigetragen haben mag. Strenge hielt sie daran fest, daß es keine Verzeihung von Gott be, so lange das Vergerniß währe und ehe die Marquise durch ihre Entfernung vom Hofe oder die Wiedervereinigung mit ihrem Gatten den Beweis ihrer thätigen Reue abgelegt habe. Dies schien eine unüberwindliche Schranke. Allein für eine Pompadour gab es keine unüberwindlichen Schranken. Kurz gefaßt schrieb sie an Herrn von Etioles einen gerührten Brief, in dem sie seine Verzeihung anflehte und zu-letzt kein geringeres Ansinnen an ihn richtete, als er möge sie nach allem Vorgefallenen wieder zu sich auf-nehmen. „Ehon“, so schreibt sie, anspielend auf die Thatsache, daß ihre Beziehungen zu dem König schon seit längerer Zeit nur mehr freundschaftlicher Natur waren, „hat der Hauptpunkt meines Fehlers aufge-hört und es erübrigt mir nur mehr, auch den Schein auf-hören zu machen, was ich heiß ersehne. Ich bin ent-schlossen, durch mein künftiges Verhalten die Fehler meines vergangenen auszuwischen. Nehmen Sie mich wieder zu sich und Sie werden mich nur mehr be-müht sehen, die Welt durch die Einträchtigkeit, in der ich mit Ihnen lebe, zu erbauen, so viel Vergerniß ich durch meine Trennung von Ihnen erregt habe.“

Wenn die Unwahrheit dieser Zeilen noch einer Bekräftigung bedürfte, so wurde diese dem Ergatten in der Person des Marschalls von Soubise zu Theil, der ihn auf den seltsamen Inhalt des Briefes vorbe-reitete und runderaus erklärte: „Si vous acceptez, vous désobligerez infiniment le roi.“ (Wenn Sie darauf eingehen, so wird das dem König äußerst un-angenehm sein.)

Herrn von Etioles war es keineswegs darum zu thun, sich dem König unangenehm zu machen und eine Frau als bühende Magdalena wieder zu sich zu

nommenen Mißstände Beschwerde zu führen. Die von der Deputation vorgebrachten Beschwerdepunkte sind folgende:

1. Der Kostenüberschlag betreffs der bei diesem Bau benötigten Tischlerarbeiten konnte erst nach dem 27. Dezember vorigen Jahres eingesehen werden, trotz dem hiesig der 10. Dezember desselben Jahres festgesetzt und öffentlich bekanntgegeben war; 2. dieser Ueberschlag war merkwürdigerweise nur in einem einzigen Exemplare angefertigt worden und die Vertragsbedingungen in selbem bloß in deutscher Sprache abgefaßt; 3. hatte man bei dieser Gelegenheit das mit dem Offert einzureichende Badium ausnahmsweise auf das Doppelte erhöht; endlich 4. wurde auf die Thatsache hingewiesen, daß für die Lieferung von Lajoufien bei dem in Rede stehenden Baue der Großindustrielle G. schon längst ein Privilegium in Händen habe, wobei selbstverständlich jede Offertverhandlung zu einer „formalen Spielerei“ herabsinkt.

Der Minister scheint von diesen Auseinandersetzungen wenig erbaut gewesen zu sein, denn er bedeutete der Deputation, daß „Verfügungen in dieser Richtung ganz seine Sache seien, denn diesfalls wäre einzig und allein sein Gutdünken maßgebend, die ehrsame Tischler-Industriegesellschaft also wohl daran gehen hätte, keine Deputation zu entsenden; was das angebliche Privilegium einer gewissen Partei anbelange, so wolle er diesfalls eine genaue Untersuchung vornehmen lassen“. Die Deputation war von dem Empfange des Ministers wenig entzückt.

Dr. Max Nordau hielt in der am jüngsten Samstag stattgehabten Sitzung des hiesigen königlichen Vereins der Aerzte einen längeren Vortrag über neue geburtsärztliche Instrumente, welche der Pariser Professor Laniere erfunden hat und deren Vorzüge von den bisher gebräuchlichen der Vortragende auseinandersetzte. Die sehr zahlreiche Versammlung folgte mit großem Interesse den Auseinandersetzungen des Dr. Nordau, an welche sich eine längere und sehr animirte Diskussion knüpfte. Der Vortrag war mit der Demonstration der besprochenen Instrumente verbunden.

Ammelungsamt. Im Ministerium des Innern finden gegenwärtig unter Präsidium des Staatssekretärs Grafen Victor Zichy-Ferraris Enquete-Verathungen über ein in Budapest zu errichtendes Ammelungsamt statt. Die Verathungen dürften in nächster Zeit beendet sein und dann sobald als möglich das so überaus notwendige Amt auch eingerichtet werden.

Die Rekruten vom Jahre 1879, respektive die im Jahre 1859 Geborenen, beginnen morgen Früh 8 Uhr im „Zettelhause“ der Uellöber-Kaserne mit der Ziehung der Losnummern. Jeder Militärpflichtige muß persönlich erscheinen.

Die Aegenden des hauptstädtischen Obernotärs wurden bis zur Besetzung dieser Stelle dem Notar Georg Lunnig übertragen.

Der Wasserstand der Donau ist seit gestern um 38 Centimeter gestiegen und beträgt gegenwärtig 3.48 Meter.

Die Einjährig-Freiwilligen des Asienjahrganges 1869 vom Monat Februar, welche mit erstem Januar l. J. in die Landwehr übersezt werden sollten, sind bei den in Bosnien befindlichen Regimentern gegenwärtig in recht übler Lage. Die in Bosnien stehenden Regimenter sind nämlich sämmtlich nicht in der Lage, die zur Uebersezung der Reservisten in die Landwehr nöthigen Dokumente bezuschaffen, da sich dieselben in versiegelten Kisten bei den diversen Depots befinden, in Folge dessen auch die Transferirung nicht stattfindet und die Reservisten, welche in diesem Jahre bereits Honvéds sein sollten,

nehmen, die ihn einst als schöne Sünderin verlassen. Er hatte unterdessen längst neue Herzensbeziehungen eingegangen, die ihn schon vor einigen Jahren abgehalten, den Posten eines französischen Gesandten in Konstantinopel anzunehmen, der ihm angeboten worden war. Er ließ der Marquise sehr artig sagen, daß er ihr zwar von Herzen verzeihe, daß er aber seine Verbindung mit ihr als für immer abgebrochen betrachte. Diese ablehnende Haltung behielt er auch nach ihrem Tode bei. Er überließ ihre ganze ungeheure Hinterlassenschaft, ihre Immobilien, ihre Bibliothek, ihre Kunstschatze und Kostbarkeiten, deren Versteigerung ein ganzes Jahr in Anspruch nahm, ohne Ansprache ihrem von ihr heißgeliebten Bruder, dem Marquis von Marigny — nebenbei bemerkt, dem einzigen durchaus anständigen und sympathischen Charakter aus der Familie der Poisson — und als man ihm nahelegte, das betreffende Testament anzusehen, antwortete er stolz mit dem Vers aus einer alten Oper: „Ich will kein Gut, an welchem Thränen kleben!“

Die Reichthümer der Pompadour gingen nach dem Tode des Marquis von Marigny auf eine andere Linie der Poisson über, welche damals ein ehemaliger Regimentstambour repräsentirte.

Von ihm schweigt die Geschichte. Man weiß nur, daß der durch seine Fluchtversuche aus der Bastille berühmt gewordene Latude im Jahre 1793 einen Prozeß auf Entschädigung gegen ihn anstregte wegen 36 Jahre Gefängniß, die er angeblich aus Rache der Pompadour zu erdulden gehabt hat. In der That verurtheilten die Gerichte damals die Erben der Pompadour zu einem Schadenersatz von 60,000 Frcs.

Von da an aber verliert sich ihre Spur und die ihrer Reichthümer vollständig. An Beiden scheint sich der Volksglaube bewahrt zu haben, daß auf schlechterworkenem Besitze kein Segen ruht.

(Zweif. 3tg.)

Gefahr laufen, noch — im Frühling im ersten Treffen mitzuspielen. Hoffentlich bedarf es nur einer Anregung, um das Kriegsministerium zu veranlassen, die im Sinne des §. 15 des Gesetz-Art. XL. vom Jahre 1868 vorzunehmende Uebersezung der Reservisten in die Landwehr in vollem Umfange und auch bezüglich der „bosnischen Regimenter“ zu betreiben.

Todesfall. In Klausenburg ist am 3. d. der Hofrath und pens. Obergerichtsrath Paul St. v. Ansfeld die Mädel, der nahezu ein halbes Jahrhundert seines Lebens dem Dienste des Vaterlandes widmete, im Alter von 82. Jahren verstorben.

Die Stadt Szegedin zählt unstreitig zu den besten Steuerzahlern der Monarchie. Nicht nur, daß sie dem Alerar keinen Kreuzer schuldet — das wäre kaum ein der besonderen Erwähnung werthes Verdienst — sie hat dem Alerar sogar Ende Dezember für das erste Quartal des laufenden Jahres 8000 fl. antizipando ausbezahlt.

Auf der Jagd verwundet. Der Sohn des Omer Hausbesizers Sill ging gestern mit mehreren Bekannten auf die Jagd nach dem Hamzabeker Revier. Während der Jagd ereignete sich der Unglücksfall, daß einer der Jäger in Folge eines Fehlschusses den jungen Sill verwundete. Die Kugel streifte die linke Hand; die Verwundung ist glücklicher Weise keine gefährliche. Der junge Mann, welcher den Fehlschuß gethan, ist ein Cousin Sills und liegt nun vor Schrecken über seine That krank darnieder.

Selbstmord. Der 29 Jahre alte Tischlergeselle Johann Nemethy, welcher gemeinschaftlich mit seiner Geliebten in der Brösmartgasse Nr. 13 wohnte, ging gestern Vormittags zur Messe in die Theresienstädter Kirche und dann nach Hause, wo er sich in seinem Zimmer an der Thürschnalle erhängte. Sein Leichnam wurde in das Spital gebracht. Nemethy, welcher aus Szasnoviz im Turcozer Komitat gebürtig ist, hat sich in Folge von Subsistenzlosigkeit das Leben genommen.

Phänomen. Einen selten prachtvollen Anblick bot vorgestern gegen 6 Uhr Abends, vom großen Ring in Hermannstadt aus gesehen, die ganz erleuchtete Kreisrunde Scheibe des Mondes; dieselbe war nämlich von vier breiten Ringen umgeben, welche in den herrlichsten Farben (grün, rosa, lila, orange, chamois, blau u. s. w.) spielten. Das regenbogenartige Farbenspiel der vier Mondhöfe währte ungefähr 4 Minuten, worauf die Ringe allmählig verblassten und der Vollmond ohne Zuthat blieb.

Vereinsnachrichten.

(Der Neuester israelitische Frauenverein) hält am 15. d. M. seine ordentliche Generalversammlung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

Die unverwülfliche „Fledermaus“ förderte heute ein merkwürdiges Kunststück, ein ganz volles Haus, zu Tage. Was keine Novität zu Stande bringen konnte, das vollbrachte die alte, abgespielte Operette, und das Ueberraschende dabei ist, daß sich das Publikum vom Anfang bis zum Ende ganz vorzüglich unterhielt. Die Darstellung war — einige Unebenheiten, die sich besonders im zweiten Akte scheinbar bemerklich machten, abgerechnet — im Großen und Ganzen eine zufriedenstellende, so zwar, daß es Applaus in Hülle und Fülle gab und zahlreiche Nicken sogar wiederholt werden mußten. Wenn man bedenkt, daß das hauptstädtische Publikum diese Operette in ganz vorzüglicher Darstellung zu sehen gewohnt war, so ist dies jedenfalls ein anständiger Erfolg. Fr. Heisler jagt sich mit vollen Ehren aus der Affaire. Ihre Kosalinde ist eine Leistung, die wohl noch nicht vollkommen durchgearbeitet ist, in den meisten Details aber schon jetzt selbst höheren Anforderungen gerecht wird. Ueberwiegend hübsch spielte und sang Fr. Korner das Stubenmädchen. Fr. Kolla mußte ihr Trinklied wiederholen. Auch die Herrenpartien waren zumeist gut besetzt. Die Herren Schenk, Rüdinger und Binder theilten sich in die Ehren des Abends. Mit schwer zu beziehenden Reminiscenzen des Publikums kämpfend, konnte Herr Witte-Wild als Eisenstein seiner Rolle nicht Herr werden.

Offener Sprechsaal.\*)

Zu Hausbällen empfiehlt sich eingetübter Pianist. Nr. in der Exp. 194

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaction nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Mit der Nachtpost wird uns aus Wien geschrieben: Das Mißtrauen, welches wir den in den letzten Tagen gemachten Versuchen, die Situation als eine, friebliche Ausichten eröffnende darzustellen, entgegenbrachten, erwies sich als ein gerechtfertigtes. Rußland beginnt bereits die Maste bezüglich der Rückzugsabsichten abzuwerfen. Schon wird erklärt, daß die Uebergabe von Podgoriza an Montenegro die Vorbedingung für die Zurückziehung russischer Truppen von türkischem Gebiete sein müsse, und gleichzeitig hinzugefügt, daß auf die Versicherungen der Porte, sie wolle die Uebergabe eventuell mit Gewalt durchführen, kein Gewicht zu legen sei. Man mag — was wir leugnen — zugeben, daß Rußland einen Schein formellen Rechtes für sich habe, indem es seinerseits die Vertragsausführung an die Bedingung knüpft, daß auch die Porte den Vertrag ausführe; allein die Absicht Rußlands, seine Truppen nicht zurückzuziehen, liegt nun klar zu Tage, denn wenn Podgoriza nicht übergeben wird, so weiß man ja, daß die Schuld nicht die Türkei treffe, und der Verdacht liegt nahe, daß unter den Albanesen von anderer Seite

gewählt werde, um Rußland diesen Vorwand zu bieten. Wie unflüchtig ein solcher Vorwand ist, geht jedoch schon daraus hervor, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrages an keine Bedingungen geknüpft sind, sondern jeder Kontrahent verpflichtet ist, die Bestimmungen, welche ihm der Vertrag auferlegt, auszuführen, unbekümmert darum, ob ein anderer Kontrahent dasselbe thut.

Wir haben auch Ursache zu glauben, England werde nicht zulassen, daß die russischen Truppen auch nur um einen Tag länger auf türkischem Boden bleiben, als der Berliner Vertrag zuläßt, mag nun Podgoriza übergeben sein oder nicht. Demgegenüber darf wohl mit Bestimmtheit gesagt werden, daß Alles, was seit einigen Tagen über angebliche russische Versuche verlautet, England für ein Kompromiß zu gewinnen und von diesem die Zustimmung zur Nichtausführung einiger Vertragsbestimmungen zu erlangen, darauf hinausläuft, daß derlei russische Wünsche in die Welt gesetzt werden, welche nicht die mindeste Aussicht auf Realisirung haben.

Telegramme.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Die ungarischen Minister Koloman Tisa und Graf Julius Szapary sind heute hier angekommen und konferirten mit der Rothschildgruppe über die Emission des ungarischen Anlehens, welches nach dem „Tagblatt“ vorläufig 7.500,000 Pfund Sterling nicht übererschreiten soll.

Wien, 6. Januar. („Bud.-Korr.“) Ministerpräsident Tisa und Finanzminister Graf Szapary sind in Begleitung der Ministerialräthe Tarkovics und Leeb, sowie des Ministerialsekretärs Kupecz, ferner an Stelle des erkrankten Ministers Pechy der Ministerialrath Alexander Ribary heute Nachmittag hier angekommen. Gestern und heute fanden Konferenzen der Vertreter der Rothschild-Gruppe statt und ist es jetzt bereits als sicher zu betrachten, daß die ganze auf 150 Millionen in Aussicht genommene Kredit-Operation zur Einlösung der Schatzbons 2. Emission und zur Deckung des ganzen Bedarfes für 1879 in kürzester Zeit und unter verhältnißmäßig günstigen Bedingungen zu Stande kommt. Heute Abends konferiren die ungarischen Minister bei Baron Moriz v. Wodianer mit den Vertretern der Rothschildgruppe.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Graf Andrássy wird übermorgen Nachmittags mit dem Schnellzuge hier eintreffen. Die Fortsetzung der schon in Berlin geführten Verhandlungen mit Serbien wegen der handelspolitischen Verhältnisse, eventuell eines Handelsvertrags wird Baron Schwewel, serbischer Seite Herr Zukics, leiten. Letzteren werden zwei höhere Beamte der serbischen Regierung zur Seite stehen.

Zara, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Auf Anordnung des Baron Rodich wurden im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Bewohner der Steuergemeinden Uinu, Zaton, Poljice und Zeravi, die neuerdings Neigung zu blutigen Konflikten verriethen, entwaffnet.

Paris, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Man hofft, daß das entschiedene Auftreten Frankreichs in Tunis den gewünschten Erfolg haben und der Bey die verlangte Genugthuung geben werde, ohne daß Frankreich genöthigt sein wird, mit Kriegsschiffen zu demonstrieren, welche Eventualität jedoch vorgeesehen ist.

London, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Der angebliche Vorschlag des Emirs Schir Ali, die afghanistische Frage vor einen Kongreß in St. Petersburg zu bringen, wird belächelt. England wird keinen anderen als einen direkten Frieden schließen.

Paris, 6. Januar. Bei zwei engeren Wahlen wurde ein Konservativer und ein Republikaner gewählt. Der neue Senat besteht aus 119 Konservativen und 176 Republikanern; die Republikaner haben eine Majorität von 57 Stimmen.

Rom, 6. Januar. Depretis wurde in Stradella, Minister Majorana in Militello wiedergewählt.

Konstantinopel, 6. Januar. Suleiman Pascha wurde zur lebenslänglichen Verbannung und Degradation verurtheilt.

Petersburg, Die Londoner Nachricht, daß der Emir von Afghanistan um russischen Schutz nachsuchte, findet hier an unrichtiger Stelle keinen Glauben, eben

wenig liegen Nachrichten vor, welche schließen lassen, daß der Emir auf russischen Boden sich begeben wolle.

Brood, 6. Januar. Mehrere ungarische Schiffer, welche bisher die Marmaros und Theiß besuchten, fanden sich durch die günstigen Erfolge des Oberleutnants Kaiserwehr veranlaßt, persönlich den Besatzung zu untersuchen...

Der kleine Kapitalist.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Die heutige Feiertagsbörse gestaltete sich auf die Nachricht, daß die Bodenkreditanstalts-Gruppe 30 Millionen Papierrente erstand, sehr fest.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) In Folge ihres definitiv angenommenen Offertes hat die Bodenkreditanstalt und deren deutsche und französische Konsortien 30.110.000 fl. Papierrente nominal zum Kurse von 60.10 zu übernehmen...

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Rente wurde zum Kurse von 60.10 an die Bodenkreditanstaltsgruppe, der sich zum ersten Male die Anglobank und die erste österreichische Sparkasse angeschlossen, begeben.

Wien, 6. Januar. Finanzminister Pretis hat heute am 6. Januar mit der Bodenkreditanstalt-

stalt-Gruppe (wozu auch die Banque de Paris gehört) die Begebung von Nominal 30 Millionen Papierrente hier abgeschlossen.

Wien, 6. Januar. („Bud. Korr.“) Die Kreditanstalt-Rothschild-Gruppe hat die Offertausschreibung des österreichischen Finanzministers bezüglich der Rente dahin beantwortet, daß sie gar keine Offerte machen könne...

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) An dem Konsortium der Bodenkreditanstalt für die Rentenbegebung sind mitbeteiligt der Bankverein und die Eskomptebank. Die Ursache, weshalb die Kreditanstalt nicht auf die Rentenbegebung offerierte, war die Nichtberücksichtigung ihres früheren Offerts...

Budapest, 6. Januar.

(Die finanziellen Konferenzen in Wien.) Wie uns schon gestern aus Wien telegraphirt worden, ist Baron Hansmann gestern Abends daselbst aus Berlin und Herr v. Weninger aus Budapest eingetroffen. Nach uns zukommenden telegraphischen Berichten eines unserer Wiener Korrespondenten haben die beiden Herren noch am Abend ihrer Ankunft eine Besprechung miteinander gehabt...

derselben kaum vor dem Monate März geschritten werden, da sie erst nach der Erledigung des Budgets auf die Tagesordnung kommen kann.

(Die Pest-Dner Handwerkerbank) hält am 21. d. M. ihre neunte ordentliche Generalversammlung ab. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, werden von dem erzielten Reingewinn circa 8000 fl. auf Verlustreserve gebracht und 7 fl. als Dividende vertheilt.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 6. Januar. Der heutige Feiertagsverkehr verlief ziemlich ruhig, die Stimmung blieb jedoch fest; österr Kredit wurden mit 225.80-226.20 ungar. Kredit mit 216.75, ungar. Goldrente mit 84.60 gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war auch heute nicht besonders rege, doch war auch das Ausgebot schwächer. Es wurden ca. 10,000 Mtr. zu schwach behaupteten, mitunter auch um 5-10 kr. billigeren Preisen umgekehrt. Verkäufe:

Ther: 500 Mtr. 79.3 R. zu 9 fl. 65 fr., 400 Mtr. 78.5 R. zu 9 fl. 60 fr., 300 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 78.2 R. zu 9 fl. 62 1/2 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 60 fr., 300 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77.8 R. zu 9 fl. 45 fr., 200 Mtr. 77.2 R. zu 9 fl. 40 fr., 300 Mtr. 77.2 R. gelb, zu 8 fl. 60 fr., 200 Mtr. 76.5 R. zu 8 fl. 75 fr., 1200 Mtr. 75.8 R. zu 8 fl. 65 fr., 400 Mtr. 75.6 R. zu 8 fl. 65 fr., 200 Mtr. 75.2 R. zu 8 fl. 65 fr. - Pester Boden: 200 Mtr. 76.5 R. zu 8 fl. 65 fr., 200 Mtr. 76 zu 8 fl. 50 fr., 200 Mtr. 73 R. spißbräunlich, zu 7 fl. - Weckereker: 1500 Mtr. 76.4 R. zu 8 fl. 87 1/2 fr., 1200 Mtr. 76.2 R. zu 8 fl. 85 fr. - Banater: 200 Mtr. 75.2 R. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 80 fr., Alles per drei Monate.

Termine geschäftslos. Wance-Weizen per Frühjahr 8 fl. 60-65 fr. Hafer per Frühjahr 5 fl. 75-80 fr. Mais per Mai-Juni 4 fl. 95 fr. bis 5 fl.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schmeier.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. Sylvia, Diana nymphaja.

Ballet 3 felv. Zenéjét szerzette Delibes Leo. Sylvia Rottler Irma, Amor Weiner Julia, Orion, feketé vadász Campilli

A windsori vig nök

Opera 1-ső és 2-ik felvonása.

NEP-SZÍNHÁZ.

A kis herceg.

Operette 3 felv. Zenéjét szerző Charles Lecocq. Parthené herceg Soldosné, Monlondry Solymosi, Frimoux Együd, Navally Jány, Blousevriér V. Kovács, Merignac Bakonyi, Pongrivar Kovács I., Tanouilly Kolozsvári, Diana Lausac de Jenei Anna, Chateaux Komáromi M., A herceggasszony Váraljai Olga, Gerard Csatay, Julien) apródok Polányi Ilona, Goutran) Alszegei Etel, Henri Béni Irma, Gaston Szigeti Irma, Helene Kaesó Karola, Bernar Pártényi

Deutsches Theater

Prinz Methusalem.

Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß. Fürst Sigismund Hr. Ehrenfest, Pulcinella, Tochter Fr. Korner, Marchese Carbonazzi Hr. Ferryberg, Conte Luscano Hr. Wolfinger, Herzog Cyprian Hr. Kühle, Sophistia Hr. Viktorin, Prinz Methusalem Fr. Nolla, Trombonius Hr. Witte-Wilb, Der Bürgermeister Hr. Baum, Brucko, Hotelbesitzer Hr. J. Siege, Mandelbaum Hr. Jordis, Feuerstein Hr. Girsch, Zintenspiß Hr. Gundlach, Habico Hr. Schaffer, Funkenstahl Hr. Hajbuska, Schweiglam Hr. König, Signora Ernesta Fr. Stenber, Signora Arabella Fr. Kronthal, Gasparo, Stellener-junge, Spadl, Profos Hr. Konrad, Ein Courier Hr. A. Siege, Der Nachtwächter Hr. Charles

Deutsches Theater

(Hermelinplatz). König Jerome, oder Immer lustig! Komische Operette in 4 Akten. Musik von M. Ziehrer.

Mellini - Theater.

Täglich Abends um 7 1/2 Uhr: Große brillante Vorstellung. 189 Magie, Physik, Optik. Zum Schluß jeder Vorstellung: Eine Gespenster-Bantomime.

Carlé's Orpheum,

Karlskaserne, Gittergasse, 113. Schönstes & größtes Etablissement für Familien. Heute, Dienstag, den 7. Januar 1879:

Der Schlangemensch.

Thelsei u. Pietro Rüdging. Signora Armina, Mons. Pecholy, Gebrüder Mellor, Herr Waldner, Fräulein Schön, Fräulein Rémethy. E. Neumann, oder: Was ist der Unterschied? Voranzeige.

Mittwoch, den 8. Januar: Erste Gastvorstellung der aus 7 Personen bestehenden unübertrefflichen Familie Price

Chocolate Küfferte

Waiznergasse 13, und bei Szenes Ede, Donatheingasse 5.

NEUES ORPHEUM

Nehem. Beleznay-Garten. Heute, Dienstag, den 7. Januar 1879. Zweites Auftreten der weltberühmten Gymnastikergesellschaft 112

Stersohn.

Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder. Voranzeige. Mittwoch, den 8. Januar 1879: Abschieds- u. Benefiz-Vorstellung des Fr. Victorine Kreiff. Entrée 50 fr. Anfang 8 Uhr.

Friedrich Pirnitzer,

Kunst- und Musikalien-Handlung, Waiznergasse Nr. 24, gegenüber vom großen Christoph, empfiehlt seiner neu errichteten KLAVIER-SALON. Eben daselbst

Reichhaltiges Lager aller Gattungen Klaviere. Umtausch alter Klaviere gegen neue.



Uebernahme des Kommissionsweises Verkaufes aller musikalischer Instrumente. Pianoforte-Leih-Anstalt 147

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantiert 23. Dieselbe besteht aus 87,000 Original-Losen und 45,000 Gewinnen: 1 Haupttreffer event. 450,000, 1 Haupttreffer á 12,000, 1 " á 300,000, 2 " á 10,000, 1 " á 150,000, 4 " á 8000, 1 " á 100,000, 2 " á 6000, 1 " á 60,000, 61 " á 5000, 1 " á 40,000, 6 " á 4000, 1 " á 30,000, 107 " á 3000, 1 " á 25,000, 213 " á 2000, 1 " á 20,000, 523 " á 1000, 12 " á 15,000, 847 " á 500

Reichs-Mark u. s. w. Die erste Ziehung ndet statt am 16. und 17. Januar 1879,

zu welcher ich Original-Lose Ganze Halbe Viertel Achtel 10 fl. 5 fl. 2 fl. 50 fr. 1 fl. 25 fr. gegen Einzahlung des Betrages oder Postvorschuß verende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis! Wilh. Basilius, Obernehmer der Braunschweig. Landes-Lotterie in Braunschweig.

Hotel Stadt Paris

in den neu renovirten Katakomben, Waizner-Boulevard. Heute und täglich Vorstellung unter der Direktion des

WIENER NEUMANN.

Auftreten der so sehr beliebten Wiener Soubrette, genannt die schöne Leopoldin, sowie Auftreten der hier so sehr beliebt gewordenen Wiener Lieder-Sängerin Fräulein

Laura Neumann,

und sämtlicher neuengagierter Mitglieder. Anfang 8 Uhr. 223

POLIZZEN

der liquidirenden Lebensassociation „EUROPA“ werden mit 95% gekauft gegen sofortige Barzahlung bei Beibringung der Lebensbestätigung der Versicherten von Stössel & Co., Wien, I., Rudolfsplatz 6. Anträge können bis 25. Januar 1879 berücksichtigt werden. 152

Haus-Verkauf.

Das in Budapest in der Theresienstadt, Trommelgasse, gelegene ebenerdige, in bestem Stande befindliche, unmittelbar an das Elisabethinum-Waisenhaus grenzende Haus Nr. 121, mit einem noch zu bauen gestaltenden geräumigen, nach rückwärts zu unausgebauten Hofraume, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige, oder die den Verkauf gegen entsprechende Entlohnung Vermittelnde wollen sich an

Herrn Dr. Stefan v. Fabry

(Neue Weltgasse 20) wenden.

Für Bälle und Theater.

Elegante Damentoiletten von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfertigt, aus dem schwersten Faie und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei

Tannenbaum Jakob,

Waiznerboulevard, neue Nr. 22, 2. Etage 1. Stock, Thür 22. Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 222

## Eine Künstlerin.

Roman, frei nach dem Englischen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

### Der Ball.

(26. Fortsetzung.)

Während Errol sich beugte, um die Anfangsbuchstaben E. E. auf das Elfenbeintäfelchen zu schreiben, traten die Anderen herein — Luzia strahlend in einer Wolke von weißen Spitzen und blauer Seide mit Perlen, welche ihr eben so gut standen wie die Diamanten der stolzen Schönheit der Schauspielerin.

Walbare kehrte sich sogleich mit lächelnden Lippen und blüthenreichen, halbgeflüsternten Komplimenten zu ihr.

Wilfred blickte scharf und heimlich von diesem schönen Anblick auf jenes Coral's und wie zufällig fiel seine Hand auf die ihrige, wie diese auf der Stuhllehne lag. Aber entweder waren beide Schauspieler stets und vollkommen auf ihrer Hut, oder er täuschte sich. Nicht eine Wimper oder ein Zinger zuckte.

Aber jetzt begannen die Gäste nacheinander in Menge einzutreffen und seine Aufmerksamkeit, sowie die ihrige wurden von ihnen in Anspruch genommen.

Seine Mutter blieb einen Augenblick bei seinem Stuhle stehen, als die Musikpelle in der Galerie zu spielen begann, nur um ihm ein Wort zuzusprechen und einen mütterlichen Kuß auf seine Stirne zu drücken, und um ihn zu versichern, daß er ihr schönstes, geliebtestes Kleinod sei, das unter all' dieser flimmernden, schimmernden Menge nicht eine Sekunde vergessen sei.

Es wurde jetzt getanzt und die schöne Dame blieb, ihr reiches Kleid zurückreisend, stehen, um die Tänzer oder vielmehr — wie Wilfred's ihr folgender Blick gewährte — ein oder zwei Paare unter ihnen zu beobachten.

Ich wünschte beinahe, begann sie und hielt wieder inne, indem sie neben ihm Platz nahm.

Nun, liebe Mutter, fahre fort, es kann uns Niemand hören.

Ich wünschte beinahe, mein Lieber, daß Herr Ernescliffe nie hieher gekommen wäre.

Oder auch Coral, wie, liebe Mutter?

Nein, nein, mein Sohn, entsetze daraus, was da wolle. Sie hat Dein Leben glücklicher gemacht, sie hat die leere Nische ausgefüllt, sie ist Dir Alles in Allem. Ich kann das Nie verstehen, wenn ich auch keine Worte dafür finde und ich schulde Jedem die tiefste Dankbarkeit, der eine Stunde Deines Lebens aufwehrt.

Sie ist der Goldfaden in demselben, sagte er sanft, mein geliebtes Kind.

Aber Ernescliffe, fuhr sie fort, ist — wir wissen in der That nichts von ihm und auch Coral gibt vor, nichts zu wissen. Und er scheint ganz eingenommen für Luzia, obschon ich mir eingebildet hätte, daß Coral in jeder Beziehung für einen solchen Mann mehr Anziehendes haben sollte. Und Luzia ist in nicht ganz natürlicher Weise von den Aufmerksamkeit eines so schönen und bestrickenden Mannes geschmeichelt. Ich gebe es zu, daß ich keinem wundervollen Reiz kaum selbst widerstehen kann.

Auch ich nicht, Mutter, und ich versuche es nicht, sagte Wilfred mit einem ruhigen Lächeln. — Aber ich glaube nicht, daß Du irgend eine Gefahr von ihm zu befürchten hast — er geht nicht auf Jagd nach Erbmen.

Nein, aber er kann sich wie andere Leute verlieben, sagte die Marquise, und Lucia kann ihr Herz verlieren.

Ich glaube nicht, meine liebe Mutter, daß da etwas zu befürchten ist. Du weißt überdies, daß Du Dich auf mich verlassen kannst und ich hege keine Furcht.

Seine Mutter blickte ihn an und fühlte sich erleichtert.

Wilfred, weißt Du mehr von ihm, als Du bis jetzt gesagt hast?

Wenn ich sage, daß ich so denke, Mutter, so laß es dabei bewenden, erwiderte er ernst; und was anderentheils Luzia betrifft, so ist ihr Kokettiren zum Theil Gereiztheit. — Armer, kleiner Schatz! Ihr Herz ist fest genug bei Albert und eines schönen Tages wird er ganz gewiß zu seiner Knabenliebe zurückkehren.

Ich wünschte bei Gott all dieses Verliebthein in den Grund der See, sagte die arme Marquise energisch.

Wirklich, Mutter? Sieh her!

Ihr Gatte stand in geringer Entfernung im Gespräch mit Major Grenfell begriffen, aber als er den Blick seiner Gattin bemerkte, lächelte er und warf ihr galant einen Kuß zu.

Die hellen Thränen traten ihr plötzlich in die Augen.

Oh, Du hast Recht, wie immer. Nun komme,

was mag, Ernescliffe ist ein edler Mensch und hat Dein Leben gerettet, geliebter Sohn, und wenn Du ihn gerne hast, nun, so bin ich dankbar, daß er hierher gekommen ist und will Dir Alles überlassen und es versuchen, um meine anderen Geliebten nicht besorgt zu sein.

Mutter!

Warst Du nahe an der Bucht, mein lieber Wilfred, als Ernescliffe Claude Rochester das Leben rettete?

Ja, ich habe Alles beobachtet.

Er wußte recht gut, was jetzt kommen sollte und lächelte.

Ist es wirklich wahr, Wilfred, was ich gehört habe, daß Coral außer sich war, als sie seine Gefahr sah und daß sie hundert Guineen für sein Leben bot?

Vollkommen wahr, Mutter.

Rochester ist gewiß in sie verliebt.

Und Du willst daraus schließen, daß sie in ihn verliebt ist, weil sie, zuerst seine Gefahr wahrnehmend, vor Schrecken außer sich war, ein Menschenleben vor ihren Augen zu Grunde gehen zu sehen? Ernescliffe sprang in's Wasser, als kaum der Schrei über ihre Lippen gekommen war.

Aber Rochester wird gewiß glauben, das Spiel gewonnen zu haben.

Dann, erwiderte er leichtsin, wird sie die Unannehmlichkeit verursachen, ihn gründlich zu enttäuschen.

Und bist Du so vollkommen überzeugt, daß ein Mädchen, wie dieses, Dir, ja selbst Dir alle seine Geheimnisse mittheilen würde?

Darüber kann ich natürlich nicht sprechen, erwiderte er, aber das weiß ich so gewiß, als ich ihre Zuneigung für mich kenne, daß sie Rochester nicht liebt und nie lieben wird.

Würde es Dich schmerzen, wenn sie es thäte?

Ja, Mutter, bis ins tiefste Herz.

Aber es ist kein Grund zu einer solchen Befürchtung?

Nein, keiner, ich weiß es gewiß.

Ein Ausdruck der Befriedigung legte sich auf ihr edles Gesicht und es trat eine augenblickliche Pause ein, aber als Coral und sein Bruder wieder in die Reihen der Tänzer traten, blickte Falconer fast bekümmert auf.

Mutter, warum warst Du so besorgt, daß meine liebe Coral eine Neigung für Rochester habe?

Nun, weil ich sie gerne glücklich sehen möchte und ich überzeugt bin, daß er sie nie dazu machen wird. Ist das nicht Grund genug?

Nein, sagte er lächelnd — wenn noch ein anderer vorhanden ist, der, wie ich denke, Deinem Mutterherzen näher steht.

Wie schrecklich scharf Du bist, Wilfred! Nun, ich denke, er hat ein sehr eifersüchtiges Temperament und würde zwischen Dich und Coral treten.

Das ist wahr genug, aber er wird nie eine Chance haben, Mutter — nicht von dieser Seite.

Ich hoffe, von keiner Seite, mein Lieber.

Er lächelte bloß, als sie sich entfernte, da er recht gut wußte, wie wenig in dieser Beziehung zu fürchten sei, denn von Einem war er überzeugt: entweder war der Mann, den sie liebte, todt oder wenn er noch lebte, so war es Errol Ernescliffe; wenn die erste Vermuthung richtig war, wie sie es fast bis zur Gewißheit angebeutet hatte, so war ihre Liebe, die Sonne ihres Lebens, für immer untergegangen und Niemand wird sie je seine Gattin nennen; war jedoch das letztere der Fall, so verstand sie doch Errol Beide und würde nie zwischen sie treten.

Aber jetzt machte die Kapelle eine Pause und einige Minuten darauf vernahm man ein Gesumm von Stimmen, als die Gäste promenirten oder Gruppen bildeten.

Luzia Norman trat, hochroth und aufgereg, an den Stuhl ihres Cousins.

Nun, sagte er, was hast Du denn mit Deinem Anbeter gemacht? Du bist eine traurige Koette.

Das Mädchen lachte und drehte den Kopf, aber er sah, daß ihre Lippen bebten.

Du solltest Albert dafür auszanken. Wirklich, Wilfred, Du solltest ihm Einhalt thun. Er sollte sich doch erinnern, daß sie bloß eine Schauspielerin ist und er wird sie ins Gerede bringen.

Nur eine Schauspielerin, eh? Ja, aber alle Welt liegt ihr zu Füßen. Meine kleine Jungfer Nase weiß, die Leute werden wegen seiner offenen Aufmerksamkeit gegen sie im Hause seines eigenen Vaters kaum so über sie sprechen, wie Du denkst und Du, bekümmere Dich nicht darum.

Es ist ein Magnet näher daheim, der ihn zieht und Coral kann für ihren Ruf schon selbst sorgen.

Die Bluth auf den Wangen des jungen Mädchens wurde tiefer, aber in diesem Augenblicke kam Albert, um sie aufzufordern und ihr ganzes Gesicht wandelte sich plötzlich in Sonnenschein.

Wilfred lächelte und indem er um sich blickte, während die Musikpelle einen jener Wiener Walzer spielte, welcher die Füße fliegen macht, sah er, wie der schöne Errol sich über die Schauspielerin neigte seinen Arm um ihre schlanke Hüfte schlang und im Tanze mit ihr fortwirbelte.

Aber er konnte nicht so wie sie fühlen, wie eng sie dieser Arm umfaßte und welche leidenschaftlichen Worte in ihr Ohr geflüstert wurden.

Meine Geliebte, ich kann Sie nicht Anderen abtretenen. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Eine farbige Senatorenfrau.) Aus Newyork wird der „Erzztg.“ geschrieben: „In der fashionablen Gesellschaft in Washington herrscht große Aufregung; denn der Mulatte B. K. Bruce, Senator von Mississippi und ein sehr gebildeter intelligenter Mann, will seine junge Gattin, ebenfalls farbige, in diesem Winter in die dortige Gesellschaft einführen. Nach dem seitherigen Gebrauche erhalten die Damen der Senatoren die ersten Besuche von den Damen der Kabinettsmitglieder und Repräsentanten, so wie anderer öffentlicher Beamten. Diese Damen sind nun in großer Verlegenheit. Es war einmal ein ähnlicher Fall vorhanden mit dem farbigen Pinchback aus Louisiana, der allerdings Herrn Bruce an Bildung bei Weitem nachstand. Derselbe wurde von den Republikanern als Mann und Bruder freundlich aufgenommen, seine Ansprüche auf den Sitz im Senat wurden privatim anerkannt; die Damen aber entsetzten sich vor dem Gedanken, den Mr. Pinchback und seine Frau in den hohen Vergnügungs-Cirkeln als ebenbürtig begrüßen zu müssen; sie hielten ein geheimes Voudoir-Koncil und beschloffen, die Zulassung um jeden Preis zu hintertreiben. Sie erreichten ihren Zweck; die Männer mußten immer ein gewisses technisches Hinderniß gegen seine Zulassung entdecken und nachdem man ihn eine lange Zeit hingehalten, wurde er durch 16,000 D. Schmerzensgeld, das aus dem Kontingentsfond genommen wurde, bezwungen, seine Ansprüche aufzugeben. Anders aber ist es mit Herrn Bruce von Mississippi; er ist bereits Senator und führt jetzt seine junge Frau in Washington ein. In Europa würde die bloße Farbe eines Senators in seiner sozialen Anerkennung keinen Unterschied machen, wenn er den gehörigen Grad von Sitte und Bildung mitbringt; in Washington aber, wo sie Gleichheit der Racen predigen und ein großes Geschrei über die farbigen Stimmgeber erheben, besonders wenn diese sich weigern, das republikanische Ticket zu stimmen, da macht ein wolliges Haar den größten Unterschied in der Welt, auch wenn dessen Träger einen Sitz im Senat einnimmt und vermöge seiner Kenntnisse, Fähigkeiten und sozialen Eigenschaften zu vollster Anerkennung in der Gesellschaft berechtigt ist. Man ist sehr begierig darauf, wie sich die Shoddy-Aristokratie aus der Klemme ziehen wird.“

(Für Phantastische Künstler.) In einem preussischen Provinzblatte finden wir die folgende malitiose „Einsendung an die Redaktion“: Der Katalog der diesjährigen Kunstausstellung führt unter Nr. 18 auf „D. V. S. in Berlin: Friedrich der Große in der Kirche zu Charlottenburg der Aufführung des Requiems von Mozart beizwohnend.“ Man darf wohl annehmen, daß hier nicht ein, übrigens schwer zu erklärender, Redaktionsfehler des Katalogs vorliegt, sondern daß der Maler selbst sein Bild so betitelt hat. Dann hat er offenbar ein Wunder gemacht, aber allerdings ein Wunder, wie es sich die, gleich Puck im Sommernachtsstraum, mit Ort und Zeit frei schaltende Phantasie des Künstlers vielleicht gestatten darf. Denn Friedrich II. starb bekanntlich schon 1786, und Mozarts Requiem ist — ebenso bekanntlich — erst im Todesjahr des Komponisten, 1791, geschaffen und erst nach seinem Tode zum ersten Mal aufgeführt worden. Der Maler hat also offenbar gezeigt, wie Friedrich II. ausgesehen hätte, wenn er das erst 5 Jahre nach seinem Tode komponirte Requiem hätte anhören können. Damit ist der Historienmalerei ein neues, höchst ausgiebiges Gebiet erschlossen. Beispielsweise würden sich Stoffe ergeben wie „Praxiteles Michel Angelo in seinem Atelier besuchend“ oder vielleicht: „Goethe und Schiller im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater der ersten Aufführung der Fatiniha beizwohnend“. An dankbaren Stoffen kann es, wenn man so kombinieren will, gar nicht fehlen.

(Auch eine Gespenstergeschichte.) In einem Budikereller, welcher in einer der neuen nach dem Viehhofe führenden Straßen liegt, erzählt ein Berliner Blatt, saßen an einem der letzten Abende zwei biedere Oberklesler, Handlanger vom Bau, welche nach hartem Tagewerk ihr einfaches Abendmahl zu sich nahmen und daselbe fleißig mit „reinem Korn“ hinunterpülten. Es mochte 11 Uhr geworden sein, als die Beiden sich erhoben, um ihr bescheidenes Heim aufzusuchen. Auf der Straße, in welcher anstatt heller Gaslichter vorerst noch einflame Petroleumlampen ihren düstern Schein werfen, kamen sie an einen Neubau, vor welchem ein etwa kniehohes Steinhaufen aufgestapelt war. Kaum waren die Beiden Schiefer diesem nahe gekommen, so tönte ihnen laut und deutlich ein „Guten Abend“ entgegen, das mitten aus dem winzigen Steinhaufen zu ertönen schien. Verblüfft schauten die Beiden drein, denn der Haufen war ja augenscheinlich zu klein, als daß sich in ihm ein Mensch hätte verbergen können. Mit lauter Stimme fragten sie, wer denn da eigentlich sein Wesen treibe, statt der Antwort aber schallte ihnen wieder mitten aus dem Steinhaufen ein teuflisch gellendes Lachen entgegen. Jetzt war es mit dem Muth und der Ueberlegung des im Teufelsglauben großgezogenen Paares vorbei. Entschlossen wollten sie das Weite suchen, als eine dritte Person auf den Schauplatz trat und die beiden erschreckten Männer zum Weiben bewog. Dieser fertigte aus einem Zeitungsblatte eine Fackel und beleuchtete den Ort des Wunders genauer, und was fand er — in eine Lücke geduckt, einen halb erfrorenen grauen Papagei, der jedenfalls seinem Herrn entflohen war und hier Obdach gesucht hatte.



86

la. Salon-Kohle, 50 Kilogr. 65 kr. (Salgó-Tarjánier Revier),

la. Nuss-Kohle, 50 Kilogr. 50 kr (nur für Regulir-Fülllöfen),

in plombirten Säcken ins Haus gestellt und eingeräumt. Prompte Zustellung, richtiges Gewicht. Kleinste Bestellung 250 Kilogr. (5 Zoll-Str.) Bei ganzen Fuhren à 50 Zoll-Str.) 5 kr. Ermäßigung.

Geissler & Szabó,

Vertreter der Besäcker Steinkohlenwerke, Lieferanten des ungar. Landes-Beamtenvereins und des Beamtenvereins der österr.-ungar. Monarchie. Komptoir: alte Postgasse Nr. 2, 1. Stock.

Advertisement for 'Haarzöpfe' (hair braids) with an illustration of a braid and text describing the product and its benefits.

Zu reduzierten Preisen!

Winterdecke von fl. 15. Schlafdecke von fl. 10. Anaben Wentschloff's fl. 6. Anzüge fl. 5. aufwärts, bei Adolf L. Haas, Budapest, Schlangengasse 2.

Advertisement for 'Prima preussische Louisenglücks-Salontkohle' with a hammer logo and text describing the quality of the coal.

à 90 kr. per 50 Kilogramm — 1 Zollzentner in plombirten Säcken bis in den Keller gestellt, empfehlen

Gebrüder Gutmann'sche

Steinkohlenwerke, Waggasse Nr. 3. Vertreter: Ludwig Zweig

Advertisement for 'Adolf Velsz' delicatessen and wine shop, located at Waitznerboulevard Nr. 58, Budapest.

Advertisement for 'Coca-Cola' featuring an illustration of a bottle and text describing its medicinal properties.

Gehör-Oel

vom Oberstabsarzt Dr. Schmidt, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, Schmerzhörigkeit und Ohrenausen sofort beseitigt. Preis: die Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 fl. Provinz gegen Einsendung von 2 fl. 40 kr. per Post-Anweisung wird das Gehör-Oel franco zugesandt. Generaldepot bei Julius Gräß, Wien, VI. Mariahilferstraße 79. In Pest zu haben in der Apotheke bei Josef von Török.

Advertisement for 'Manneskraft' (Mann's Power) medicine, claiming to cure various ailments and improve vitality.

Advertisement for 'Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons' (Wilhelmsdorf Malt Extract Bonbons), highlighting their health benefits.

Advertisement for 'Die Gesundheit' (Health) book by Dr. Retau, focusing on self-preservation and health maintenance.

Eine Konditorei in einer der größten Provinzstädte Ungarns ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen und gleich zu übergeben.

Large advertisement for '1839er Staats-Lose' (1839 State Lottery) by NYITRAI & Co., Budapest, detailing prize amounts and terms.

Advertisement for 'Professor E. Thedo's Onionar-Extract' and 'Bart-Tinktur' (Beard Tincture), describing their uses for hair and skin.

Large advertisement for 'Amtlicher Bericht' (Official Report) and 'diätetische Stärkungsmittel' (dietary strengthening agents) by Johann Hoff's Malt Extract factory.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

## Stellen-Vacanz.

Für ein bedeutendes Werk-zeug-, Hausgeräthe- und technisches Geschäft werden zum sofortigen oder späteren Eintritt engagirt: ein gewandter Detailverfäuser und ein Detailassistent mit Kautionspflicht. Erfordernisse tüchtige Routine und Erfahrung in ähnlichen Branchen, gewandtes und solides Auftreten, Kenntniss der deutschen und ungarischen Sprache. Unverheiratete, militärfreie Leute im geistlichen Alter werden bevorzugt. Salair entsprechend den Fähigkeiten. Schriftliche Offerten, möglichst mit Beischluss einer Photographie, Angabe der Carriere, Referenzen und Salairansprüche zu adressiren sub. D. und P. Nr. 10 an die Exp. dieses Blattes. 60

## Egy kertes,

jó bizonyítványokkal el látva, allomást keres. Bővebb tudósítást e lap kiadó hivatalában. 54

## 2000 fl.

Waisengeld, sind gegen Sicherstellung weggugeben. Unterhändler ausgeschlossen. Offerte unter „2000“ an die Exp. 64

## „Ernst gemeint“.

Brief erhalten. — Weitere Verständigung bitte ich nur brieflich. Sub bewusste Nr. 79

## Erzieherinnen und

Bonnen werden sofort vortheilhaft placirt durch Villa Friedland, Königsgasse 7, 2. St., Th. 17. 84

## Wein, alter Pen-

zer, 40 Hektoliter, verkauft billig von 1/2 Eimer aufwärts, sammt Gebinde. Rochlitz, Leopoldgasse 31. 13

## W e c h s e l,

rückzahlbar in Raten, werden billig veräußert. Lazarusgasse 8, 1. Stock 11. 16

## Möbel-Ausverkauf.

Wegen Abreise sind in der Marie - Valerie - Gasse Nr. 1, im 1. St., Th. Nr. 1, 4 Zimmer, elegante Möbel, bestehend aus Salon-, Schlaf- und Speisezimmer-einrichtung, die für Brautleute sehr geeignet, sind im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 38

## Dringend gesucht:

1 Kammerdiener, 3 Herrschaftsköchinnen, 2 Kammermädchen, 2 Stubenmädchen, 3 Bonnen, 2 Bediente im Placierungs-Bureau der Frau Karola Blum und Cap, Dorotheagasse 12, im Hofe rechts. 82

## „Agence classique“

du

## Professeur Lenauel.

1) Mehrere Gouvernanten mit Sprach- u. Musikkenntnissen. b) eine diplomirte Franz. Lehrerin (musikalisch). c) eine engl. Gesellschaftlerin. d) 2 ihr. geprüfte Lehrerinnen (ung., deutsch, franz. und Russ.). e) 1 norddeutsche gebildete Dame (deutsch, franz., Musik) mit hohen Referenzen, als Gesellschaftlerin, Hausrepräsentantin oder Erzieherin, wohnhaft im Institute, suchen sofortiges Engagement durch das Gouvernanten-Placierungs-Institut u. Pensionat des Prof. Lenauel, Dorotheagasse 3, 1. Stock (separirter Empfangs-Salon). 89

## Einfache und doppelte

Buchführung, Mercantilschreiben, Correspondenz in deutsch. und ungar. Sprache, Schön- und Rechtschreiben unterrichte ich bei möglichem Honorar. Das von mir verfaßte Werk: „Der Schlüssel der einfachen u. doppelten Buchführung“ Preis 1 fl., versende ich franco gegen franco. Fr. S. Bloch, Deakgasse 12. 86

## 1 Wösendorfer Flü-

gel ist zu verkaufen. Waitsmergasse 4, bei J. M. Fuchs. 87

## 1 Inkassant,

50 fl. Einlage, 40 fl. Gehalt.

## 1 Inkassant,

100 fl. Einlage, 50 fl. Gehalt.

## 1 Hausmeister,

200 fl. Einlage, Wohnung und Gehalt.

## 1 Kammerdiener,

50 fl. Einlage, 45 fl. Gehalt. Näh. Königsgasse 82, 1. St. 12.

## Eine Wohnung,

welche sofort zu beziehen ist, wird unentgeltlich, jedoch nur einer ordnungsliebenden überlassen. Näh. die Exp. 81

## 1 Flügel

von Berger in Wien ist zu verkaufen. Arpadgasse 6 beim Hausmeister. 87

## Cigarren,

schöne, ausgewählte, trockene abgelagerte kurze Cigarren besorgt und versendet in starken Kisten per 100 St. à 2 fl. 50 kr. gegen Einzahlung des Betrages das Klavier- und Agenturgeschäft des Anton Julius Ober, Franziskanerplatz 4. 8

## Für ein lukratives, keine

Mühe unterliegendes

## Fabriksgeschäft

wird ein Kompagnon, resp. Käufer mit Paarvermögen von 1500 fl. gesucht. Persönliche Thätigkeit erwünscht. Antr. sub. „1000“, Postamt Josephstadt, loco erbeten.

## Stuhlfügel,

prachtvoll, ist billig zu verkaufen. Rudolfsquai 8, 2. St. 5. 87

## Geld von 50 fl.

aufwärts, auf Wechsel, Gagen u. Pensionsabgaben, Inkassationen in jeder Höhe, wie auch Gelder auf wöchentliche Abzahlung vermittelt die Agentur Karlsring Nr. 13, 1. St. 42. 83

## 1 Gutsverwalter

landwirtschaftlich gebildet, wird aufzunehmen gesucht, Dajest wird

## 1 Gesellschafterin

eine intelligente Dame mit 500 fl. Jahresgehalt engagirt. Näh. Agtr. Fortuna, Palatingasse 15, 2. St. 22.

## Zm Klavierspielen

wünscht ein sehr intelligenter Herr sehr billig den Unterricht im Institute, so auch privat zu ertheilen. Agtr. Fortuna, Palatingasse 15.

## Heirathslustige,

die Mangel an Bekanntschaft haben können sich aus allen Richtungen diesbezüglich mit vollem Vertrauen wenden an die Che-Agtr. Fortuna, Palatingasse 15, 2. St. 22. Näher Abschl. Discretion verbürgt. 8

## Vom Verfälschte:

Echte Diamantohrgehänge 12 fl. 50 kr., Gold (Double) Medaillon 7 fl., bei A. Fried, Juwelier, Kerepeserstraße Nr. 1, „Hotel Schwan“. Promiss-Aufträge werden prompt effectuirt. 23

# J. PSEPHOFER,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstraße 15, „zum gold. Reichsapfel“

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend bezeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Spezialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Spezialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf Etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste und unentgeltlich ertheilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldbereitschaft oder unentgeltlich ertheilt. — Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitte 10 kr. per Sendung oder Nachnahme. — Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitte 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

## Akustikon (Ohren-Essen)

1 Flac. 1 fl. 3. B. Dieses Essen erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so wie er Ohrenleiden bildet.

## Alpenkräuter-Essen

von B. Dm. Bernhardt in München, von den ersten medizinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und taufendfältig bewährt. 1 Flacon 70 kr.

## Amerikanische Gichtsalbe

schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksliden, Gliederreihen, Ischias, Migräne, nervöses Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreihen etc. 1 fl. 20 kr.

## Anatherin-Mundwasser

f. f. priv. echt v. J. G. Popp allgemein bekannt als das beste Zahnstärkungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

## Augen-Essen

von Dr. Pomeroyhausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

## Benediktiner-Pflaster

von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Tiegel 50 kr.

## Blutreinigungs-Pillen

von J. Psephofer, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That keine andere Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unangenehme Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per Post 1 fl. 10 kr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet)

## Cachou aromatisée

zum Befestigen des kahlen Gummies aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchse 50 kr.

## Chinesische Coilette-Seife

das Vollwunder, das von Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich feiner wie Sammt anföhlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdrocknet nicht. 1 Stück 70 kr.

## Fiakerpulver

ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf Husten etc. 1 Schachtel 35 kr.

## Frostbalsam

von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

## Fleischextrakt

nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Prag-Wien. In Original-Büchsen 1 Pfund 5 fl. 30 kr., 1/2 Pf. 2 fl. 75 kr., 1/4 Pf. 1 fl. 55 kr., 1/8 Pf. 85 kr.

Die meisten der obgenannten Spezialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Herrn Apotheker Jof. v. Török.

## Glück auf nach

## Braunschweig

ist und bleibt meine alte Devise, unter welcher ich wiederum die von hoher Regierung genehmigte und garantierte wieder vergrößerte

## Braunschweiger

## Landes-Lotterie

empfehle. dieselbe enthält jetzt 45,000 Gewinne im Betrage von

## 8 Millionen

## 920,000 M.,

darunter ev. 450,000, sp. 300,000, 150,000, 100,000, 60,000, 3 à 40,000, 3 à 30,000 etc., welche in wenigen Monaten zur Entscheidung kommen müssen.

Die erste Ziehung beginnt

am 16. Januar 1879

und versende ich dazu

## Original-Dose

zu ö. fl. 9.35. ö. fl. 4.70,

1/4 1/8

zu ö. fl. 2.35. ö. fl. 1.20

gegen Einzahlung des Betrages. Sende jedem Theilnehmer den amtlichen Plan gratis, sowie auch Gewinnlisten und Gewinnelder prompt expedirt werden. Fortuna begünstigt schon oft meine Firma (eine der ältesten in dieser Branche) in reichem Maße, deshalb bedarf es keiner bombastischen Anpreisungen dieser so beliebten Lotterie. Indem ich für das mir seit Jahren geschenkte Vertrauen ergehen danke bitte mir solches, da die Nachfrage bereits stark ist, durch baldige Bestellungen zu erneuern.

## N. Reiss,

Haupt-Kollektor,

Braunschweig,

Bruchthor - Promenade Nr. 10.

## Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich Dr. L. ERNST, Homöopath, Reil, Zweidlergasse Nr. 24, Erdothion von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leidlichste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheime werden über kurz oder lang von den fürchterlichen Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im höchsten Alter an den Folgen dieser leidlichstigen Behandlung leiden und zu schwer zu leiden haben. Es gibt gegen solche Geheime keine homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche, daß sie in keinem Verufe nicht geföhrt. Der Patient wird in seinem Verufe nicht geföhrt.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2

## Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind Neustein's verzinnete

## Blutreinigungs-Pillen

der heiligen Elisabeth,

frei von allen schädlichen Substanzen, mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um Verstopfungen zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzinnten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 3 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20.

## Warnung.

Wir bitten das P. Publikum, nur Neustein's verzinnete Blutreinigungs-Pillen der heil. Elisabeth holen zu lassen und genau Acht geben zu wollen, ob die betreffenden Schachteln in rothem Papier einwickelt, meine Schirmmarke und Unterschrift, die Firma der Apotheke „zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, tragen und ob die Pillen verzinnt draggirt sind, denn nur diese haben die obigen Eigenschaften und nur für diese wird garantiert. Man hüte sich vor Ankauf schlechter und gar keinen Erfolg habender Nachahmungen und Fälschungen.

## Hauptdepot in Wien:

Apotheke „zum heil. Leopold“ des H. Neustein, Planlang.

## Depot in Pest:

bei Herrn Jof. v. Török, Apotheker.

## Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung

## Geholmer Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden stannend schnell, ohne Folgeleiden und ohne Verunstaltung gründlich geheilt, neuemstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten von dem Spezialisten

A. BESENBEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.

Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Renewells-gasse Nr. 8, vis-a-vis dem Dominikanerhaus, ebenerdig rechts, des erste Stür.

Ordinirt von früh 9-1 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.